Nr. 8 I Donnerstag, 22. Februar 2018
Einzelpreis: € 1,50 I www.kirchenblatt.at

Katholische Kirche KirchenBlatt Vorarlberg

REUTERS / TOBY MELVILLE

10 Lebensspuren.
Teil 2 der Fastenserie mit Br. Andreas Knapp: „Der Weg in die Freiheit“

2 180-Grad-Wende.
Firmtagung und Buchvorstellung in Dornbirn.

6 Caritas-Haussammlung 2018.
Herzen öffnen > Türen schließen.

14 Das Scheitern der Ersten Republik.
Anton Pelinka im Interview.

21 Dunkelkonzert.
Licht aus bei den „montforter zwischentönen“.

Fliegen. Von Tor zu Tor

Faszination Wintersport bei den Olympischen Spielen in PyeongChang.

Noch bis Sonntag dauern die 23. Olympischen Winterspiele im südkoreanischen PyeongChang. Auch Vorarlberger Athlet/innen waren und sind noch mit dabei. Katharina Liensberger (im Bild), erst 20 Jahre alt, wurde im Spezialslalom hervorragende achte und holte sich damit gleich bei ihren ersten Spielen ein Olympisches Diplom. Die Göfnerin, die für den Schiklub Rankweil startet, ist ein sportliches Versprechen für die Zukunft. Auch für den Teamwettbewerb am kommenden Samstag wurde sie nun nominiert. Also: Daumen drücken bis zum Schluss! DS

AUF EIN WORT

Sondergebetstag

Für Freitag 23. Februar hat Papst Franziskus zu einem „besonderen Tag des Gebets und des Fastens für den Frieden“ aufgerufen. Gewidmet ist der Tag den Menschen der Demokratischen Republik Kongo und des Südsudan, wo die Konfliktsituationen auf tragische Weise fortdauern. Auch unsere Diözesanleitung hat alle Pfarren zur Beteiligung aufgerufen.

Der eindringliche Appell geht an die ganze Welt: „Ich lade auch die Brüder und Schwestern, die nicht katholisch und nicht christlich sind, ein, sich dieser Initiative in der Weise anzuschließen, die sie für die angemessenste halten, aber alle gemeinsam“, sagt der Papst. Jeder müsse sich in seinem Gewissen und vor Gott fragen: „Was kann ich für den Frieden tun?“

Gebet sei dabei sicher das eine, aber nicht nur das: Jeder könne konkret „Nein!“ zur Gewalt sagen, insoweit sie von ihm oder von ihr abhängt. „Denn durch Gewalt errungene Siege sind falsche Siege, während die Arbeit für den Frieden allen guttut!“

Statt Sonderparteitagen, Sonderausgaben, Sonderangeboten und Sonderzulagen nun etwas viel Sinnvolleres: Ein Sondergebets- und -fasttag. Machen Sie mit?!

DIETMAR STEINMAIR
dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Firmtagung und Buchvorstellung in Dornbirn

„Mit 17 und 18 eine 180-Grad-Wendung“

Gleich zwei Anlässe lockten vergangenen Freitag über 200 Interessierte ins Pfarrzentrum Rohrbach. Die Firmtagung und die Präsentation des Firmbuchs von Bischof Benno Elbs brachten neue Einblicke in die Welt Jugendlicher und gute Perspektiven für die Firmvorbereitung.

CORINNA PETER / RED

Seit letztem Jahr ist das Firmkonzept 4.0 in Kraft, dessen Kern im Firmalter von 17 Jahren besteht. Es gilt nun, die Pfarren mit allen möglichen Mitteln zu unterstützen, dieses umzusetzen. Darum ging es auch bei der Firmtagung, zu der Firmbegleiter/innen, Pfarrer und Pfarrsekretär/innen eingeladen waren.

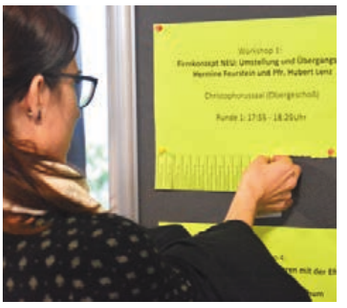
Erfahrungen mit jungen Menschen. Am Beginn der Tagung stand ein Einblick in die Welt der Jugendlichen. Vier Gäste wurden für ein Podiumsgespräch eingeladen: Doris Fußenegger (Religionslehrerin), Claudio Herbrugger (Jugendarbeiter), Peter Sahler (Lehrlingsausbildner) und Pfr. Dominik Toplek (ehemaliger Berufsschullehrer und Jugendseelsorger). Sie machen die Erfahrung, dass junge Menschen aufgrund der vielen Möglichkeiten, die ihnen offenstehen, sehr unter Druck sind. „Sie denken zum Beispiel, wenn sie sich jetzt in Bezug auf die Ausbildung falsch entscheiden, dann werden sie das ihr Leben lang bereuen“, erzählt Herbrugger. Außerdem wissen junge Menschen im Verlauf der Pubertät immer mehr, was sie wollen. „Ich merke, dass die Jugendlichen zwischen 17 und 18 eine 180-Grad-Wendung hinlegen“, erklärt Sahler. „Sie orientieren sich neu und sind sich viel bewusster, was sie wollen und was nicht.“

Einfach dabei sein. Gute Möglichkeiten, um bei Jugendlichen anzudocken, sehen die vier Experten im Rahmen von informellen Begegnungen. Herbrugger nennt hier die Ziellosreise, bei der man Jugendliche ganz anders kennenlernt. „Sie haben dort die Möglichkeit, auch einmal über Themen zu reden, die ihnen im Alltag vielleicht peinlich erscheinen. Dabei entstehen außergewöhnlich gute Gespräche und sie bekommen vielleicht auf manche Dinge eine neue Sicht.“ Dominik Toplek erzählte von einem Gasthausbesuch anlässlich der Zeugnisverteilung, die „zur besten Religionsstunde“ wurde. „Wir müssen zu den Jugendlichen hingehen und einfach dabei sein, das würde fürs Erste schon reichen.“

Über den Glauben sprechen. „Heutzutage ist es nicht mehr selbstverständlich, dass der Glaube zum Leben gehört - der Automatismus ist weg, es braucht eine persönliche Auseinandersetzung mit dem Glauben“, erklärte Linus Brändle von DAJU - Jugendpastoral im Bistum St. Gallen. Er erläuterte das Modell von St. Gallen, wo Jugendliche ab 18

Nadin Hiebler (Junge Kirche) im Gespräch mit in der Jugendarbeit Erfahrenen. PETER (9)

Auch Firmlinge, die mit 17 gefirmt wurden, brachten ihre Erfahrungen ein.



Bischof Benno Elbs stellte im Gespräch mit Alissa Jenny und Jakob Braun sein neues Buch vor (oben links). Die Verantwortlichen freuten sich über ihr Werk (rechts Mitte): v.l. Gottfried Kompatscher (Tyrolia-Verlagsleiter), Brunhilde Steger (Lektorin), Bischof Benno, Reinhard Meier (Bischofsreferent). Linus Brändle stellt das Firmmodell des Bistums St. Gallen vor (unten links). In Workshops wurden Fragen beantwortet und Erfahrungen ausgetauscht.

gefirmt werden. „Ältere Jugendliche können über ihren persönlichen Glauben sprechen. Wenn sie sich dazu entscheiden gefirmt zu werden, dann sind sie auch wirklich bei der Sache und wollen über den Glauben sprechen."

Von der Theorie zur Praxis. Sechs Workshops gaben anschließend tieferen Einblick in verschiedene Themen der Firmpastoral. Vor allem ging es um den Austausch von Erfahrungen und das Kennenlernen von Best Practice Beispielen. Auch Jugendliche, die mit 17 gefirmt wurden, erzählten von ihrem Firmweg. Brigitte Dorner von der Jungen Kirche Vorarlberg und Martin Fenkart, Pastoralamtsleiter, erklärten das „Mentoring". Hierbei bekommen Firmlinge eine Begleitperson für den Firmweg, mit der sie Freizeitaktivitäten unternehmen, sich aber auch über Lebens- und Glaubensfragen austauschen können. Spannend war das Experimentieren mit der „Effectuation-Methode". Sie ermöglicht es, in die Zukunft zu planen - auch wenn eine exakte Vorhersage nicht möglich ist.

Übergangsphase gestalten. „Die Workshops waren vielseitig und haben uns sehr angesprochen", resümiert Sigrid Duelli, die mit zwei weiteren Mitgliedern des Firmteams von Übersaxen nach Dornbirn anreiste. „Wir haben von der Tagung ganz viel mitgenommen." In Übersaxen werden die Jugendlichen derzeit mit zwölf bzw. dreizehn Jahren gefirmt. In der Pfarre wurden schon erste Gespräche über eine Erhöhung des Firmalters geführt, der nächste Schritt der ansteht, betrifft die Frage, wer darüber entscheidet. Ein besonderes Anliegen ist für Duelli derzeit die Gestaltung der Übergangsphase. „Wenn jetzt fünf Jahre nichts wäre, dann wäre das für mich zu wenig", erklärt sie. Sie hofft auf Angebote seitens der Diözese wie zum Beispiel die „Spiritour" und auf Ideen für die einzelnen Pfarren. „Ich sehe dies als Chance, mit den jungen Leuten in Kontakt zu bleiben. Und ich finde es schön, dass wir hier beim gesamten Prozess unterstützt werden."

Gutes Essen und gute Gespräche. Die besten Gespräche entstehen bekanntlich bei einem guten Essen. Bei Suppe und belegten Brötchen ließ es sich gleich besser reden. Zudem wurden Angebote für Firmlinge vorgestellt - für solche im Jugend- und im Erwachsenenalter. „Es herrscht Aufbruchstimmung!", meinte Hubert Lenz, Pfarrer in Hard. „Aus Erfahrung weiß ich, dass junge Menschen sehr offen für Fragen rund um den Glauben und das Leben sind. Umso mehr freut es mich, dass hier wir Erwachsenen Informationen bekommen, wie wir auf diese antworten können."

„Rückenwind". Nach der Pause präsentierte Bischof Benno Elbs sein druckfrisches Buch zur Firmung „Rückenwind". Dies geschah in Form eines Interviews. Alissa Jenny, 17, und Jakob Braun, 21, stellten ihm Fragen, er nahm freimütig Stellung. Und genau so ist auch das Buch aufgebaut. Bischof Benno Elbs gibt darin mit Beispielen aus seinem Leben Antworten auf kritische und sensible Fragen junger Menschen. «

▶ **Weitere Bilder** online unter
www.junge-kirche-vorarlberg.at

Aschermittwoch 2018 in Bregenz: Schüler/innen geben Impulse zum Beginn der Fastenzeit. STEINMAIR

Auf die andere Seite schauen

Traditioneller Doppel-Auftakt zur Fastenzeit: Der Aschenritus mit Bischof Benno Elbs am Aschermittwoch in Bregenz und das anschließende Fastensuppen-Essen der Katholischen Frauenbewegung im Landhaus.

Der Aschermittwoch setzt eine Grenze zwischen der ausgelassenen Faschingszeit und der Fastenzeit. Vor der Seekapelle am Leutbühel in Bregenz versammelten sich darum am Aschermittwoch Jugendliche und Erwachsene zum gemeinsamen Auftakt. Schüler/innen der Landesberufsschule Bregenz 1 hatten sich mit ihrer Religionslehrerin Christine Fischer-Kaizler Gedanken gemacht, was ihr Leben schwer und sinnlos macht. Wichtig war für sie, so sagten sie, auch auf die andere Seite zu schauen, um das Sinnvolle und Erleichternde zu entdecken. Nacheinander hielten die Jugendlichen Plakate mit Haltungen, die sie loswerden möchten, nach oben. Die Plakate wanderten umgehend ins Feuer in der Mitte der Versammelten. In der Seekapelle bot sich den Menschen in der anschließenden Wortgottesfeier die Gelegenheit, als äußeres Zeichen für den Beginn der Fastenzeit das Aschenkreuz zu empfangen.

Benefiz-Suppenessen. Viele Gläubige pilgerten nach dem Aschenritual ins Landhaus, wohin Land Vorarlberg und die Katholische Frauenbewegung (kfb) zum alljährlichen Benefiz-Suppenessen geladen hatten. Vorgestellt wurde im Rahmen dieses Fastenauftakts die Organisation „Vamos Mujer“, ein Partnerprojekt der kfb, das sich in Kolumbien gegen die Gewalt an Frauen einsetzt und Frauen auf ihrer Friedensmission stärkt. D. STEINMAIR

▶ **Mehr zur „Aktion Familienfasttag“** auf S. 8 dieser Ausgabe.

▶ **Den ganzen Beitrag und Bilder vom Fastenauftakt in Bregenz finden sie auf** www.kirchenblatt.at

Traditionelles Benefiz-Fastensuppenessen der katholischen Frauenbewegung im Landhaus Bregenz. VLK/SERRA

Benefizkonzert für Rieger-Orgel in Gaißau

1016 Pfeifen - fachmännisch saniert

Am 28. Jänner 1990 wurde die Rieger-Orgel in der Pfarrkirche in Gaißau eingeweiht. 27 Jahre später hatte sich sehr viel Schmutz und Staub in der Orgel abgesetzt. Hinzu kam, dass sich auf Grund des Raumklimas in der Kirche Schimmel in der Orgel ausgebreitet hatte. So wurde das Instrument im Jänner und Februar dieses Jahres einer Generalsanierung unterzogen. Der Schimmel wurde fachmännisch entfernt, die Orgel gereinigt, die Mechanik geprüft sowie zum Teil erneuert und das Instrument schließlich neu gestimmt. Maßnahmen zur Vermeidung von Schimmel sind in Planung.

Ein Benefizkonzert am kommenden Sonntag ist ein Beitrag, um die Kosten der Sanierung zu bewältigen, sie beliefen sich auf rund 25.000 Euro. Am Programm des Konzertes steht Musik aus dem 17. und 18. Jahrhundert - von Viviani bis Bach. Zu den Orgelklängen von Bruno Oberhammer werden sich Trompetenklänge gesellen und den Kirchenraum damit in eine besonders festliche und strahlende Stimmung tauchen.

▶ **Benefizkonzert mit Bruno Oberhammer (Orgel),** Gabriel Morre und Thomas Vötterle (Trompeten). **So 25. Februar, 18 Uhr,** Pfarrkirche St. Othmar, Gaißau.

1016 Pfeifen von 240 cm bis 12 mm Länge wurden überholt. Nun lädt die Pfarre Gaißau zum Benefizkonert. FRITSCH / RIEGER ORGELBAU (2)

Service & Unterstützung

Katholische Kirche Vorarlberg

Durch die professionelle Erledigung von Büro- und Assistenzaufgaben unterstützt das Office-Team die Fachbereiche des Pastoralamtes der Diözese Feldkirch.
Die Kirchenbeitragsstellen sorgen für eine faire und nachvollziehbare Abwicklung der Einhebung des Kirchenbeitrags und sind wichtige Anlaufstellen für die Gemeinschaft der Katholischen Kirche Vorarlberg.

Zum nächstmöglichen Zeitpunkt suchen wir für diese beiden Bereiche zwei Fachkräfte:

- **Office-Mitarbeiter/in im Pastoralamt** (Vollzeit)
- **Kundenbetreuer/in an der Kirchenbeitragsstelle Dornbirn** (Vollzeit)

Weitere Details finden Sie auf: kath-kirche-vorarlberg.at/jobs

Sieben Sakramente: Start in Schwarzach

Die neue Seminarreihe „Die sieben Sakramente“ im Pfarrverband Bildstein-Schwarzach startete mit dem ersten Abend zum Thema „Christsein in unserer Zeit“. Der Referent, P. Christoph Müller, hob hervor, dass Christsein mit einem persönlichen Ruf Jesu beginnt. Dann folge die Berufung diese Erfahrung weiterzugeben. Dazu helfe die Gemeinschaft der Kirche. An den kommenden Freitagen in der Fastenzeit werden die einzelnen Sakramente in den Blick genommen.

Bludenz: „Aufwind für die Seele“

Die Katholische Kirche im Lebensraum Bludenz bietet heuer erstmals eine Predigtreihe zur Fastenzeit. Unter dem Titel „Aufwind für die Seele“ gastieren sechs Fastenprediger jeden Samstagabend in der Laurentiuskirche. Den Auftakt machte am vergangenen Wochenende Bischof Benno Elbs. Er wies auf die drei Säulen in der Vorbereitungszeit auf Ostern hin: Gebet; Almosen geben - im Sinne des Gebens der drei „Z“: Zuwendung, Zärtlichkeit und Zeit; sowie als dritte Säule das Fasten.

Nach dem Gottedienst in Bludenz St. Laurentius kam Bischof Benno mit den Gläubigen ins Gespräch über seine Fasten-Predigt. STEINMAIR

REDAKTION: D. STEINMAIR / W. ÖLZ

Hohenemser Palliativstation

Würde bleibt

Am vergangenen Freitag nahm Bischof Benno Elbs die Segnung der neuen Räumlichkeiten der Palliativstation am LKH Hohenems vor. Der Bischof betonte dabei: „In vielen Begegnungen und Gesprächen mit kranken Menschen konnte ich erfahren: Die Würde des Menschen ist unantastbar - gerade auch in Krankheit und Leid, ganz besonders am Sterbebett.“

Bischof Benno Elbs segnete die um sechs Betten erweiterte Palliativstation in Hohenems und betonte die menschliche Würde. MATHIS

Suppenessen - gesellige Form des Teilens

Suppensonntage gehören in vielen Pfarren zur Fastenzeit. So lud die Pfarre Hard am ersten Fastensonntag ins Pfarrzentrum. Die Besucher/innen erfreuten sich an der Auswahl an feinen Suppen, der Arbeitskreis an den großzügigen Spenden, die einem Projekt in Ecuador zugutekommen. In Braz gab es dieses Jahr außergewöhnliche Gerichte, denn Pfarrer Jose Chelangara kochte indische Speisen. Mit dem Erlös werden die Pfarrhaussanierung in Wald a. A. sowie die Priesterausbildung in Südwestindien unterstützt.

Dialog für alle: Tulpen am Valentinstag

Sieben Frauen aus der Pfarre Dornbirn-Rohrbach verteilten am Valentinstag zwischen Bahnhof und Bonetti-Haus 400 Tulpen - inklusive Bibelzitat. Der Ort wurde bewusst gewählt, erklärt Mitorganisatorin Manuela Gangl: „Wir haben uns gefragt: Wo würde Jesus hingehen?“ Zudem luden die engagierten Frauen zum Gespräch - bei Tee oder Kaffee. Das Zugehen auf fremde Personen war dabei eine Herausforderung - die Frauen meisterten sie bestens.

▶ **Bilder online** unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/dialog

160 Jahre Lourdes: Feier in Bregenz

Altbischof Elmar Fischer feierte mit versammelter Gottesdienstgemeinde in der Kapuzinerkirche in Bregenz ein Jubiläum: Vor 160 Jahren zeigte sich in Lourdes in den Pyrenäen die Gottesmutter Maria der 14-jährigen Bernadette Soubirous. Im Anschluss an den Festgottesdienst führte eine Lichterprozession in die Kapelle, die die historische Statue „Unserer Lieben Frau von Lourdes“ birgt. Diese Marienfigur gelangte über Papst Leo XIII. als Geschenk zu Gräfin Raczynski, die in Bregenz das Sommerschloss Marienberg besaß.

AUSFRAUENSICHT

Mit und ohne

In der Fastenzeit verzichten mein Mann und ich auf Alkohol. Das beschert uns gesundheitliche Vorteile, tieferen Schlaf, erholte Organe und zugleich reguliert sich das Gewicht. Außerdem beweisen wir uns damit einmal im Jahr, dass wir frei über unseren Alkoholkonsum bestimmen können.

Mit dem Verzicht auf Wein und Bier entfallen aber auch geliebte Rituale. Das Öffnen einer Flasche Wein kann so herrlich einen Übergang vom Alltäglichen ins Feierliche, vom Schweren ins Leichte, von der Arbeit in den Feierabend markieren! Darauf zu verzichten fällt richtig schwer, denn mit Kräutertee fallen abendliche Paargespräche deutlich nüchterner, uninspirierter und auch kürzer aus. Müdigkeit und Alltagssorgen oder Angespanntheit bei gesellschaftlichen Anlässen wiegen schwerer, wenn man sie nicht schöntrinken kann. Darin steckt das eigentliche „Alkoholproblem“ beim Fasten: Man kommt schonungslos bei sich und seinen eigenen Befindlichkeiten an. Ein heilsamer Selbsterfahrungsprozess also, der hoffentlich zu einem gelasseneren, versöhnten Blick auf das eigene Leben führt. Als Ersatzritual haben sich übrigens lange Spaziergänge bewährt: Im Gehen geht mit der Zeit alles sehr gut - auch ohne!

ANNAMARIA FERCHL-BLUM

ANSICHTEN

Wenn es darauf ankommt

Braucht es in einem Land mit einem so gut entwickelten Sozialsystem noch eine Haussammlung der Caritas? Ja, unbedingt! Schon allein deshalb, weil ohne Spenden wichtige Angebote der Caritas in Vorarlberg nicht oder zumindest nicht im bestehenden Umfang möglich wären. Es sind vorwiegend Familien in unterschiedlichen Nöten, die davon profitieren: durch die Entlastung durch Hospizbegleiter/innen, wenn es einen schwerkranken oder sterbenden Menschen zu begleiten gilt, durch die Lernbegleitung der Kinder in den Lerncafés, durch die Unterstützung in den Sozialberatungsstellen, durch die Dienste der vielen sozial engagierten Freiwilligen.

Nicht weniger zählen die Kontakte, die in der kurzen Begegnung zwischen Tür und Angel entstehen und manches Mal auch in ein Gespräch münden. Entscheidend ist: Man weiß jetzt von einander. Und wenn einmal der Schuh drückt, die Einsamkeit nagt, eine Frage quält, dann erinnern sich die Besuchten hoffentlich an die Pfarrgemeinde und an den „Erste Hilfe-Kontakt in sozialen Nöten“, den die Caritas neu einrichtet. Die Haussammlung macht das nachbarschaftliche Netz in den Pfarren und Gemeinden greifbar. Das hilft, wenn es drauf ankommt.

WALTER SCHMOLLY, CARITASDIREKTOR

Caritas-Haussammlung 2018: Herzen öffnen > Türen schließen

Menschen in Not nicht alleine lassen

Menschen in Not Halt und Unterstützung zu geben, dieser Herausforderung stellen sich die Mitarbeiter/innen der Caritas Vorarlberg tagtäglich in ihrer Arbeit. Durch die Haussammlung der Caritas im März ist es möglich, sehr viel Gutes in Vorarlberg zu bewirken. Weil WIR > ICH ist.

Die Haussammlung hilft armutsgefährdeten Famlien in Vorarlberg. CHRISTIAN STEMPER

Vorarlberg zählt zu den reichsten Regionen Europas, Armut ist aber auch hier ein großes Thema, auch wenn sie oftmals nicht auf den ersten Blick sichtbar ist. Diese Erfahrung hat auch die Sozialpatin Anna Wenger gemacht, die sich seit fünf Jahren ehrenamtlich für Menschen in Not in Vorarlberg einsetzt: „Ich arbeitete im Krankenhaus und sah die soziale Not und auch die Armut der Menschen, die mitten unter uns wohnen“, so die engagierte Weilerin. Lange Zeit stand sie einer jungen Alleinerzieherin zur Seite, die sich überschuldet hatte. „Es dauerte Tage, bis wir alle Rechnungen, Mahnungen und Unterlagen geordnet hatten“, so die Sozialpatin, die auch die Schuldenberatung dazuholte, um zu helfen. Inzwischen steht die junge Mutter wieder auf eigenen Beinen: „Die junge Mama macht ihren Weg. Ich habe sie in einer schwierigen Lebensphase ein Stück weit an der Hand genommen und konnte dazu beitragen, dass sich ihr Leben nachhaltig verändert“, freut sich Anna Wenger, eine von rund 300 Sozial- und Integrationspat/innen der Caritas Vorarlberg.

Anker in stürmischen Zeiten. Die Haussammlung der Caritas bewirkt sehr viel Gutes in Vorarlberg. So werden in den sechs Lerncafés 240 Kinder und Jugendliche umfassend unterstützt und gefördert. Sie lernen nicht nur den Unterrichtsstoff, sondern werden auch in ihrer sozialen Kompetenz und in ihren Talenten gestärkt. Aber auch durch die Einzelfallhilfe in den Sozialberatungsstellen konnten im vergangenen Jahr 6.500 Menschen unterstützt werden.

Großes Thema in Vorarlberg sind aber die nicht mehr leistbaren Mietpreise für Wohnungen. „Vor allem armutsgefährdete Personen müssen einen immer größeren Anteil ihres Einkommens für das Wohnen ausgeben, obwohl ihr Einkommen kaum ansteigt, beziehungsweise teilweise sogar sinkt“, so Caritasdirektor Walter Schmolly. Die Mietpreise sind allein zwischen 2004 und 2015 um über 30 Prozent gestiegen. Die Caritas Beratungsstellen versuchen drohende Delogierungen abzuwenden und Familien in Not leistbaren Wohnraum zu vermitteln.

Der Erlös der Haussammlung kommt Menschen in Not in Vorarlberg und dem „Hospiz am See“ und zugute. Danke! «

MIRJAM VALLASTER

▶ Sie haben Fragen?
Eva Corn, T 05522 200-4011 oder 0676-88420 4011
E eva.corn@caritas.at, www.caritas-vorarlberg.at
▶ Spendenkonto:
Raiffeisenbank Feldkirch, Kennwort: Haussammlung KB, AT32 3742 2000 0004 0006

Die Caritas Vorarlberg dankt NACHBAUR REISEN in Feldkirch und Dornbirn für die freundliche Unterstützung!

Das Hospiz am See wurde Anfgang des Jahres in Bregenz eröffnet. MICHAEL FRÖHLE

Haussammlung 2018 unterstützt auch das Hospiz am See

Ein würdevolles Leben bis zuletzt

In den vergangenen Monaten und Jahren haben die Spender/innen der Caritas Vorarlberg schon viel Gutes für Menschen im In- und Ausland erreichen können. Ganz besonders eng aber stehen die Vorarlberger/innen zusammen, wenn es um das „Hospiz am See" geht, das Anfang des Jahres eröffnet wurde und bereits für einige Männer und Frauen zu einem letzten Zuhause geworden ist.

MIRJAM VALLASTER

Anfang Jänner eröffnete das „Hospiz am See" in Bregenz. Dieses letzte Zuhause für Menschen an ihrem Lebensende wird ebenfalls durch Spenden aus der Haussammlung mitfinanziert. Zehn Zimmer, in denen die Gäste – wie die Patient/innen genannt werden – ein letztes Zuhause finden, stehen zur Verfügung. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die Bedürfnisse und Wünsche der Gäste sowie derer Angehörigen. „Es geht darum, möglichst viel Qualität und ein hohes Maß an Wohlbefinden in diese letzten Tage, Wochen oder Monate des Lebens zu bringen", so der ärztliche Leiter, Klaus Gasser sowie Pflegeleiterin Angelika Müller.

Leben bis zuletzt. Nicht die Heilung steht in dieser letzten Lebensphase im Vordergrund, sondern die einfühlsame Begleitung und Schmerzlinderung – sowohl körperlich als auch seelisch. Daher zielt das „Hospiz am See" darauf ab, eine Atmosphäre zu schaffen, die möglichst nah an das eigene Zuhause kommt. «

Segensbänder für jeden Haushalt

„Vergeben bringt Segen. Der Friede sei mit dir. Liebe ist größer als Hass."
(Text Segensband 2018)

Das gesegnete Band erhalten Spender/innen bei der Haussammlung als kleines Dankeschön. Es soll ihnen und ihren Angehörigen Segen und Freude ins Haus bringen und kann vielfältig verwendet werden.

HINTERGRUND

Das hat Ihre Spende 2017 bewirkt

Im vergangenen Jahr konnte im Rahmen der Haussammlung 243.988 Euro für Menschen in Not in Vorarlberg gesammelt werden. Zahlreiche wichtige Projekte der Caritas Inlandshilfe konnten damit unterstützt und ermöglicht werden.

- **Existenz & Wohnen.** 6.500 Menschen beziehungsweise 3.217 bearbeitete Fälle erreichte die Hilfe der Beratungsstelle 2017. Die professionelle Beratung bringt ebenso Entlastung wie Überbrückungshilfen für den Lebensunterhalt.

- **Sozial- und Integrationspat/innen.** Sie bilden ein wertvolles Netz der Nächstenliebe, sie begleiten Menschen, die isoliert und einsam sind, unterstützen bei Behördengängen, bei der Wohnungs- und Arbeitssuche, usw. 2017 wurden von Sozial- und Integrationspat/Innen über 22.000 Einsatzstunden für Menschen in Not geleistet.

- **Hospizbegleitung für Kinder und Jugendliche (HoKi).** Wenn Kinder mit lebensbedrohlichen Erkrankungen, Sterben oder Krankheit in Kontakt kommen, brauchen sie besondere Zuwendung, Begleitung und Halt. 2017 leistete das Team von HoKi über 1.900 Einsatzstunden.

- **Caritas Lerncafés.** Manchmal ist es Eltern nicht möglich, ihre Kinder optimal zu fördern. In sechs Lerncafés der Caritas Vorarlberg werden 240 Schüler/innen über das ganze Schuljahr hindurch gezielt gefördert.

▶ Sie brauchen Hilfe oder Sie kennen Menschen, die Hilfe brauchen?
T 05522-200 1700
E kontakt@caritas.at
www.caritas-vorarlberg.at

Starke Mädchen und Frauen für den Frieden

Gewalt an Frauen ist in Kolumbien weit verbreitet. „Vamos Mujer" bietet Programme und Beratungen zum Schutz vor Gewalt und macht Mut, sich für den Frieden stark zu machen. Unterstützt wird die Organisation von der „Aktion Familienfasttag" der Katholischen Frauenbewegung Österreichs.

SUSANNE HUBER

Für „Vamos Mujer" sind Angebote für Mädchen ein wesentlicher Ansatz in der Gewaltprävention. Ana Maria Berrio Ramirez (oben) arbeitet im Team von „Vamos Mujer". KFBÖ (3)

Im Rhythmus schlagen junge Frauen die Trommeln und singen dazu. Bunt, laut und sichtbar treten die Kolumbianerinnen regelmäßig gegen Gewalt an Frauen, gegen den Krieg und für den Frieden ein – in Aktionen, Kampagnen und friedlichen Protestmärschen vor staatlichen Institutionen, an öffentlichen Plätzen oder über die Medien. „Gewalt ist nichts Natürliches. Gewalt ist nichts Gottgegebenes. Man kann sich dagegen stellen, sich dagegen wehren. Wir nennen das die Entnaturalisierung von Gewalt", sagt Ana Maria Berrio Ramirez. Sie arbeitet seit 16 Jahren bei der kolumbianischen Frauenorganisation „Vamos Mujer" („Vorwärts, Frauen").

Gewalt trotz Friedensaufbau. Obwohl der Bürgerkrieg, der mehr als 50 Jahre im Land herrschte und 2016 mit der Unterzeichnung eines Friedensvertrages zwischen der kolumbianischen Regierung und der Guerillagruppe FARC beendet wurde, ist der Friede in Kolumbien noch nicht eingekehrt. Mit dem Aufbau des Friedens sehe „Vamos Mujer" sehr wohl eine Beruhigung in der Zivilgesellschaft, meint Ana Maria Berrio Ramirez. Aber es bestehen nach wie vor Gewaltformen – „im Speziellen die Gewalt gegenüber Mädchen und Frauen. Das sind Vergewaltigungen bis hin zu Frauenmorden." In diesen Fällen sind die Täter nicht Männer aus bewaffneten Gruppen, sondern aus der nächsten Verwandtschaft oder Umgebung.

Kriegerische Mentalität. Die Gewalt an Frauen existiert allerdings nicht nur aus den patriarchalen Strukturen des so genannten „Machismo" heraus. Oft steht sie auch in Verbindung mit der politischen Gewalt im Land. „Durch den Bürgerkrieg entwickelte sich eine kriegerische Mentalität. Die Menschen sind es gewohnt, Probleme sofort mit Gewalt zu lösen; das ist die erste Reaktion. Das zieht sich durch die ganze Gesellschaft, vom familiären, privaten Bereich bis in die politische Ebene. Gewalt als schnelle Lösung ist eine Haltung, die man über Jahrzehnte gelernt hat", erklärt Ana Maria Berrio Ramirez.

Unabhängigkeit fördern. Schon seit 39 Jahren ist die Organisation „Vamos Mujer" für Frauen tätig – sowohl in der Metropole Medellín mit 2,5 Millionen Einwohnern als auch in ländlichen Regionen des Departements Antioquia. „Wir begleiten insgesamt 700 Frauen, Frauengruppen und -organisationen auf ihren Weg in eine selbstständige, wirtschaftliche und finanzielle Unabhängigkeit. Außerdem unterstützen wir sie dabei, ihre Rechte zu erkennen und ihre Handlungsräume tatsächlich zu nützen. Wir setzen uns aktiv für den Frieden ein und wir erarbeiten mit den Frauen Wege für ein Leben frei von Gewalt", berichtet die 51-jährige Kolumbianerin. „Vamos Mujer" bietet unter anderem persönliche Begleitung in Workshops. Selbstbewusstseinsbildung ist dabei ein Hauptthema. „Frauen sollen sich erkennen, selbstständig handeln und ihre Selbstliebe stärken. So können sie ihre Stimme erheben und für ihre Träume, für ihr Leben eintreten", sagt die Projektpartnerin der Katholischen Frauenbewegung Österreichs.

Junge Frauen in Kolumbien engagieren sich für den Frieden (PAZ).

Kreative Ausdrucksformen. Darüber hinaus wird mit rund 50 Mädchen in Gruppen gearbeitet. „Wir versuchen mit verschiedenen künstlerischen und kreativen Ausdrucksformen wie Tanz, Malerei oder Theater die Mädchen zu erreichen, damit sie einen Weg finden, um ihren Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Sie bemalen T-Shirts mit ihren eigenen Botschaften oder Bitten. Sie singen eigene Lieder. In Theaterstücken werden z. B. gängige Märchen der Brüder Grimm neu interpretiert", erzählt die Kolumbianerin. So wird im „Rotkäppchen" die Großmutter zur Beschützerin. „Die Botschaft ist: Wir müssen schützende Räume für die Mädchen und jungen Frauen schaffen und ihnen aufzeigen, wie sie sich vor Gewalt schützen können. Alleine sind sie dazu noch nicht imstande."

Vertrauen aufbauen. Wie so viele andere Frauen in Kolumbien wünscht sich Ana Maria Berrio Ramirez, dass die Friedensarbeit fortgeführt wird und meint, „es ist schon einiges geschehen, aber noch sehr fragil." In Kolumbien finden am 27. Mai Präsidentschaftswahlen statt. Juan Manuel Santos, der seit 2010 Präsident ist und die letzten acht Jahre den Friedensprozess begleitete – er erhielt dafür 2016 den Friedensnobelpreis – kann rechtlich nicht wiedergewählt werden. „Es ist ganz wichtig, diesen Weg der Versöhnung weiterzugehen, damit wir wieder Vertrauen gewinnen können. Nicht nur durch die familiäre, sondern auch durch die alltägliche Gewalt in Kolumbien ist großes Misstrauen vorhanden", erklärt die Kolumbianerin. „Du gehst auf die Straße und hast die Tasche fest im Griff. Und wenn dich jemand anspricht, bist du sehr vorsichtig und denkst, was könnte der andere wollen. Dieses Misstrauen müssen wir abbauen."

Gärten der Hoffnung. Versöhnung sei ein Prozess der helfe, emotionale Verfeindungen zu überwinden und zu vergeben, sagt die Mitarbeiterin von „Vamos Mujer". So könne die Heilung einer gespaltenen Gesellschaft geschehen und gegenseitiges Vertrauen aufgebaut werden. Das gelinge hervorragend beim Arbeiten in der Natur. Konkret berät und begleitet Ana Maria Berrio Ramirez Frauengruppen auf dem Land bei ihrer landwirtschaftlichen Produktion. „Ich liebe das Landleben seit meiner Kindheit, wo ich immer wieder Zeit auf dem Bauernhof meiner Großmutter verbracht habe. Ich finde die Verbindung Land und Leben sehr förderlich. Die Bäuerinnen schöpfen Hoffnung aus der Umwelt, indem sie Kaffee, Mais, Bohnen, Obst und Zuckerrohr anbauen und mit anderen Frauen gemeinsam verarbeiten und vermarkten. So entstehen Gärten der Hoffnung."

Gemeinschaft. Ihre Stärke schöpft die Kolumbianerin aus der Arbeit mit den Frauen und aus der Arbeit mit ihren Mitstreiterinnen bei „Vamos Mujer". „Wir haben eine wunderbare Gemeinschaft, wo uns Zuversicht und Vertrauen in einer sehr harten Realität begleiten. Bei Vergewaltigungen an kleine Mädchen bis hin zur Ermordung von Frauen hilft das gemeinsame Weinen und Trauern; und diese Mystik und Spiritualität, die wir in der Gemeinschaft erleben. Was mit Frauen passiert, bewegt und motiviert uns, eine Veränderung in der Gesellschaft zu bewirken." «

ZUR SACHE

60 Jahre Aktion „Familienfasttag"

In diesem Jahr feiert die „Aktion Familienfasttag" der Katholischen Frauenbewegung Österreichs (kfb) ihren 60. Geburtstag. Die entwicklungspolitische Initiative, die besonders durch ihre „Suppenessen" bekannt ist, unterstützt mit jährlichen Spenden von rund 2,4 Millionen Euro mehr als 100 Projektpartner in Afrika, Asien und Lateinamerika. Man setze sich dabei ein „gegen Gewalt an Frauen und Mädchen, für die Durchsetzung von Frauen- und Menschenrechten sowie für einen Systemwandel hin zu gerechten Strukturen, in denen Frauen gleichberechtigt und ermächtigt aktiv sind", erklärte die kfb-Vorsitzende Veronika Pernsteiner in einer Aussendung. Gefeiert wird das Jubiläum erst zu Jahresende (9. bis 11. November) mit einem Symposium zum Thema „Frauen verändern die Welt!? Wann führt Empowerment von Frauen zu einer sozialen, ökonomischen und ökologischen Transformation?" im Salzburger Bildungshaus St. Virgil.

Die Frauenbewegung stellt 2018 Hilfsprojekte in Kolumbien zum Thema „Friedensaktiv. Frauen für eine gerechte Welt" ins Zentrum ihres Engagements. Der traditionelle „Familienfasttag" findet dieses Jahr am 23. Februar statt.

▶ **Infos unter: www.teilen.at**

Die Arbeit für den Frieden ist in Kolumbien wichtig. KFBÖ

Weg in die Freiheit

Die Zeit der Ödnis in der Wüste erleben die Israeliten als eine Art Erziehungkur. Israel soll lernen, sich nicht mehr gehen zu lassen, sondern selber zu gehen.

BRUDER ANDREAS KNAPP

Gott füllt den Krug.
KIZ/MF

Seit einigen Jahren arbeite ich als Seelsorger im Gefängnis von Leipzig. Dort ist mir deutlich geworden, dass viele der Inhaftierten schon vorher gefangen waren: im Kreislauf der Drogen, in einer kriminellen Vereinigung, in zwanghaften Mechanismen der Gewalt. Manche erleben die Inhaftierung als Befreiung: Jetzt bin ich endlich raus aus der Spirale von Droge und Beschaffungskriminalität, die mich immer mehr kaputtgemacht hat. Doch ein solcher Prozess bringt auch die Mühe des Entzuges und der Distanzierung vom früheren Umfeld mit sich. Es ist eine Art von „Fastenkur“.

Auch unsere christliche Fastenzeit kann mit einem Weg in eine größere Freiheit verglichen werden. Die 40 Tage der österlichen Bußzeit erinnern an die 40 Tage, die Jesus in der Wüste verbracht hat. Und diese wiederum beziehen sich auf die 40 Jahre, in denen das Volk Israel unterwegs war, um aus der Sklaverei Ägyptens in das von Gott versprochene Land zu ziehen.

Satt, aber unfrei

Die Bibel erzählt: Das Volk Israel wird in Ägypten zur Fronarbeit gezwungen. Den Unterdrückten wird ein fester Platz zugewiesen, was ihnen zumindest eine gewisse Sicherheit bietet: Der Sklave weiß, was er zu tun hat – und wird für seinen Arbeitsdienst mit festen Essensrationen entlohnt. So wird das Volk Israel an den Töpfen Ägyptens zwar satt, dafür jedoch seiner Freiheit beraubt.

Die Erinnerung an den Gott seiner Vorfahren weckt den Wunsch nach Freiheit. Denn dieser Gott hat Abraham, Isaak und Jakob aus Liebe erwählt und mit ihnen einen Bund der Freundschaft geschlossen. Eine solche Beziehung setzt die Freiheit beider Partner voraus. Eine erzwungene oder manipulierte Liebe ist keine Liebe. Man kann niemanden zur Freundschaft erpressen. Vielmehr gilt: Liebe wünscht sich Gegenliebe und folglich immer auch Freiheit.

Ausbruch aus der Sklaverei

Im Vertrauen auf Gott wagt das Volk Israel den Ausbruch aus der Sklaverei und die Flucht durch die Wüste. Diese Zeit der Ödnis erleben die Israeliten als eine Art von Entziehungskur aus den alten Gewohnheiten und Süchten. Die Wüste wird zur Schule der Freiheit, weil sie keine sofortige Befriedigung der Bedürfnisse bereithält. In der Wüste steht nicht an jeder Düne eine Pommes-Bude und schon gar kein Getränke-Automat.

Wer längere Zeit in einer Abhängigkeit gelebt hat, braucht zunächst einmal Abstinenz. Er muss die alten Strukturen und Mechanismen hinter sich lassen und das soziale Umfeld verändern. Gott will den Menschen dazu „erziehen“ (Deuteronomium 8,5), ein freier Bündnispartner zu werden, der liebesfähig ist. Das lateinische Wort für erziehen (e ducare) bedeutet: herausführen, in die Weite führen. Israel soll lernen, sich nicht mehr gehen zu lassen, sondern selber zu gehen. Der lange Marsch durch die Wüste ist unabdingbar, um sich von falschen Abhängigkeiten zu lösen. Gott will den Menschen in eine solche Freiheit führen, damit er mit ihm eine freundschaftliche Beziehung leben kann.

„Freiheit bedeutet, um moralischer Werte und Ziele willen auch mit knurrendem Magen, wenigstens ein Stück, weitergehen zu können.“

Die Versuchung

Der Weg in die größere Freiheit bleibt freilich immer gefährdet und droht im Sand zu verlaufen. Es gibt die Versuchung der Regression: Als die Israeliten in der Wüste hungrig werden, kommt es zur Meuterei. Man will nach Ägypten zurück, um sich an den Fleischtöpfen des Pharao den Bauch vollschlagen zu können: Wenn auch unfrei – Hauptsache satt! Erst kommt das Fressen, dann die Moral (Bertold Brecht).

Freiheit aber bedeutet, um moralischer Werte und Ziele willen auch mit knurrendem Magen, wenigstens ein Stück, weitergehen zu können. Allein eine gewisse Distanz zu den Bedürfnissen und Trieben eröffnet der Freiheit einen Spielraum. Wenn in einer Gesellschaft kein Konsum-Verzicht mehr eingeübt wird, droht die Freiheit des Menschen ein Opfer von Werbung und Manipulation zu werden.

Manna – Zeichen der Fürsorge Gottes

In der Wüste lernt das Volk Israel, dass alle wirklich wichtigen Dinge im Leben Geschenk sind, das wir nicht selber machen können. Das Manna etwa, das man unverhofft findet, ist ein Zeichen der göttlichen Fürsorge. Allerdings kann man dieses Brot nicht auf Vorrat sammeln. Die Bibel erzählt, dass einige Israeliten vom Manna mehr einsammeln, als notwendig ist. Aber dieses Brot wird wurmig und stinkt (vgl. Exodus 16,20).

Der Wunsch, möglichst viel zu bunkern, ist ein Zeichen für fehlendes Vertrauen. Liebe lässt sich nicht einwecken oder aufsparen. Wer jedoch darauf vertrauen kann, dass Gott seine Liebe jeden Tag neu schenkt, wird freier von der Angst vor morgen und übermorgen. So will auch der Weg durch die österliche Bußzeit in eine größere Freiheit führen.

Die zentrale Lesung der Osternacht erzählt vom Exodus, vom Auszug aus Ägypten. Und wer sich in diesen 40 Tagen von Abhängigkeiten, von versklavenden Sorgen oder aus unguten Bindungen lösen kann, befindet sich auf dem Weg, um an Ostern das von Gott geschenkte neue Leben zu feiern. «

▶ **Das Buch zur Serie:** Andreas Knapp, Lebensspuren im Sand. Gebundene Ausgabe, Verlag Herder, Freiburg-Basel-Wien 2015, € 16,–.

KIZ/MF

IMPULS

manna

erst das fressen

dann die religion

irgendwann jedoch wird man

selbst des mannas überdrüssig

die gebratenen wachteln

bleiben im halse stecken

der stab der einst

im felsenmeer das wasser fand

schlägt als wünschelrute

sehnsuchtsvoll nach oben aus

in allen wüsten

nährt auf dauer

nur der hunger

nach gott

ANDREAS KNAPP

Aus: Andreas Knapp, Heller als Licht, Echter-Verlag, Würzburg, S. 18

SONNTAG

2. Fastensonntag – Lesejahr B, 25. Februar 2018

Auf die Probe gestellt

Gott stellt Abraham auf die Probe.
Seinen Sohn soll er opfern.
Mehr noch.
Gott hat seinen eigenen Sohn nicht verschont.
Für uns.

1. Lesung

Genesis 22,1–2.9a.10–13.15–18

Nach diesen Ereignissen stellte Gott Abraham auf die Probe. Er sprach zu ihm: Abraham! Er sagte: Hier bin ich. Er sprach: Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du liebst, Isaak, geh in das Land Morija und bring ihn dort auf einem der Berge, den ich dir nenne, als Brandopfer dar!
Als sie an den Ort kamen, den ihm Gott genannt hatte, baute Abraham dort den Altar, schichtete das Holz auf. Abraham streckte seine Hand aus und nahm das Messer, um seinen Sohn zu schlachten. Da rief ihm der Engel des HERRN vom Himmel her zu und sagte: Abraham, Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. Er sprach: Streck deine Hand nicht gegen den Knaben aus und tu ihm nichts zuleide! Denn jetzt weiß ich, dass du Gott fürchtest; du hast mir deinen Sohn, deinen einzigen, nicht vorenthalten. Abraham erhob seine Augen, sah hin und siehe, ein Widder hatte sich hinter ihm mit seinen Hörnern im Gestrüpp verfangen. Abraham ging hin, nahm den Widder und brachte ihn statt seines Sohnes als Brandopfer dar.
Der Engel des HERRN rief Abraham zum zweiten Mal vom Himmel her zu und sprach: Ich habe bei mir geschworen – Spruch des HERRN: Weil du das getan hast und deinen Sohn, deinen einzigen, mir nicht vorenthalten hast, will ich dir Segen schenken in Fülle und deine Nachkommen überaus zahlreich machen wie die Sterne am Himmel und den Sand am Meeresstrand. Deine Nachkommen werden das Tor ihrer Feinde einnehmen. Segnen werden sich mit deinen Nachkommen alle Völker der Erde, weil du auf meine Stimme gehört hast.

2. Lesung

Römer 8,31b–34

Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns? Er hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?
Wer kann die Auserwählten Gottes anklagen? Gott ist es, der gerecht macht. Wer kann sie verurteilen?
Christus Jesus, der gestorben ist, mehr noch: Der auferweckt worden ist, er sitzt zur Rechten Gottes und tritt für uns ein.

EINHEITSÜBERSETZUNG DER HEILIGEN SCHRIFT, VOLLSTÄNDIG DURCHGESEHENE UND ÜBERARBEITETE AUSGABE
© 2016 KATHOLISCHE BIBELANSTALT GMBH, STUTTGART

Evangelium

Markus 9,2–10

Sechs Tage danach nahm Jesus Petrus, Jakobus und Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg, aber nur sie allein. Und er wurde vor ihnen verwandelt; seine Kleider wurden strahlend weiß, so weiß, wie sie auf Erden kein Bleicher machen kann. Da erschien ihnen Elija und mit ihm Mose und sie redeten mit Jesus. Petrus sagte zu Jesus: Rabbi, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija. Er wusste nämlich nicht, was er sagen sollte; denn sie waren vor Furcht ganz benommen. Da kam eine Wolke und überschattete sie und es erscholl eine Stimme aus der Wolke: Dieser ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören. Als sie dann um sich blickten, sahen sie auf einmal niemanden mehr bei sich außer Jesus. Während sie den Berg hinabstiegen, gebot er ihnen, niemandem zu erzählen, was sie gesehen hatten, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden sei. Dieses Wort beschäftigte sie und sie fragten einander, was das sei: von den Toten auferstehen.

Trägt der Glaube an Gott? FOTOLIA/MITIFOTO

Ich glaube – auch wenn ich sagen muss:
Ich bin tief erniedrigt!

Kostbar ist in den Augen des HERRN
der Tod seiner Frommen.

Ach HERR, ich bin doch dein Knecht,
dein Knecht bin ich, der Sohn deiner Magd!
Gelöst hast du meine Fesseln.

Ich will dir ein Opfer des Dankes bringen,
ausrufen will ich den Namen des HERRN.

Meine Gelübde will ich dem HERRN erfüllen
in Gegenwart seines ganzen Volks,
in den Höfen des Hauses des HERRN,
in deiner Mitte, Jerusalem.

ANTWORTPSALM AUS PSALM 116

WORT ZUM SONNTAG

Was darf Gott?

Die Erzählung von der Opferung Isaaks gehört zu den schwierigen Bibelstellen, die in den Predigten oft unter den Tisch fallen. Zu schwierig scheint sie, zu verstörend scheint das Gottesbild, das dahintersteckt. Darf Gott alles vom Menschen erwarten? Darf er Menschenopfer verlangen? Es war ein langer Weg in der Religionsgeschichte, bis man zur Einsicht gelangt ist, dass der Mensch Gott eigentlich keine angemessenen Opfer geben kann. Das Einzige, was wir ihm schenken können, ist unsere Hingabe, unser freies Ja, unser guter Wille. Gott will den lebendigen Menschen. Genau das wird am Ende der Isaakerzählung deutlich. Der Engel hält Abrahams Hand mit dem Messer im letzten Moment zurück. Gott möchte Isaak nicht als Schlachtopfer oder Brandopfer, sondern lebend. Aber das weiß eigentlich nur der Hörer und die Hörerin des Textes, Abraham weiß es nicht.

Abraham empfängt den Sohn der Verheißung ein zweites Mal, neugeboren. Vielleicht hat Abraham daraus gelernt, dass man im Vertrauen auf Gott nie etwas verliert, sondern dass man etwas Neues dazubekommt. Diese Angst haben wohl auch die Jünger auf dem Berg gehabt, als sie den beglückenden Augenblick der Verklärung mit drei Hütten festhalten wollten. Sie mussten vom Berg hinunter, dorthin, wo die Menschen daheim sind. Sie mussten den ganzen Weg mitgehen, und von Ostern her durften sie erkennen, dass es Gott immer um das Leben, den lebendigen Menschen geht.

ZUM WEITERDENKEN

Wie weit ist in meinem Herzen die Wahrheit verankert, dass ich Gott nichts Angemesseneres geben kann als den Versuch eines guten Lebens? Bin ich eine „Lebemensch“ in genau diesem Sinn?

MAG. MAXIMILIAN PÜHRINGER OPRAEM
Prämonstratenser Chorherr des Stiftes Schlägl, Pfarradministrator in Oberkappel
▶ sonntag@koopredaktion.at

85 Jahre nach der Ausschaltung des Parlaments durch Bundeskanzler Engelbert Dollfuß

Bitteres Lernen der Demokratie

Eine Krise im Nationalrat am 4. März 1933 nutzte Bundeskanzler Engelbert Dollfuß zur Ausschaltung der parlamentarischen Demokratie in Österreich. Der bekannte Politologe Anton Pelinka erklärt im Interview, woran die Erste Republik scheiterte.

Verglichen mit dem „Anschluss" 1938 taucht die Ausschaltung des Parlaments 1933 im öffentlichen Gedenken viel weniger auf. Zu Recht?

Anton Pelinka: Sicherlich nicht! Was den März 1933 vom März 1938 unterscheidet, ist die Dramatik: Der Konflikt zwischen einer zur Diktatur entschlossenen Regierung und einem punktuell handlungsunfähigen Parlament war weniger dramatisch als der Bürgerkrieg 1934 oder der Einmarsch 1938. Die Bedeutung der Ereignisse 1933 ist dennoch hoch: De facto war dies das Ende der Republik mit der Verfassung von 1920.

Würden Sie sich also mehr öffentliche Aufmerksamkeit auch für diese Ereignisse wünschen?

Pelinka: Ja, denn es gab zwei Faktoren, die auch für die Zukunft wichtig sind: Einerseits war da der internationale Faktor, der Druck des italienischen Diktators Mussolini auf Österreichs Regierung. Andererseits – was noch wichtiger ist – gab es keine Netzwerke, die das Scheitern der Demokratie hätten aufhalten können. Da war keine Gesprächsbasis zwischen Regierung und Opposition. Nach 1945 haben wir diese Basis erreicht. Wir wissen heute aber nicht, welchen Herausforderungen sie noch ausgesetzt sein wird.

Dabei waren die Jahre zwischen 1918 und 1920 auch eine politische Konsensphase in der Ersten Republik. Warum hielt das nicht an?

Pelinka: Österreichs Politik hatte eine tragfähige Verfassung zustande gebracht. Das war ein vernünftiger methodischer Konsens. Was fehlte, war der inhaltliche Konsens: Unter Demokratie hat damals jeder etwas anderes verstanden. Republik bedeutete nur, dass der Kaiser weg war. Als die ökonomische und außenpolitische Lage sich verschlechterte, zeigten sich diese Gegensätze. Es hat sieben Jahre NS-Herrschaft und davor vier bis fünf Jahre autoritärer Herrschaft gebraucht, um nach 1945 den methodischen Konsens mit einem inhaltlichen zu ergänzen. Dazu gehört, dass die Demokratie nicht nur ein Kampffeld unterschiedlicher Ideen ist, sondern ein Wert an sich. Das war ein bitteres, aber – soweit wir heute wissen – erfolgreiches Lernen.

Die Kirche hat 1918 den Übergang zur Demokratie begleitet. Warum war sie 1933/34 bereit, den autoritären Weg zu unterstützen?

Pelinka: Wenn wir mit „die Kirche" die Bischöfe meinen, zeigt sich eine klare Entwicklung: Die Bischöfe verstanden sich primär als Vertreter des Heiligen Stuhls und machten dessen Politik mit. Infolge der Lateranverträge von 1929 zwischen Mussolinis Italien und Pius XI. hat die Kirche die Akzeptanz der Demokratie zugunsten einer Akzeptanz faschistischer Tendenzen aufgegeben. Die Bischöfe haben eine Adaptierung an das jeweilige herrschende Regime betrieben – auch gegenüber dem NS-Regime. Das ändert nichts daran, dass in der Kirche Menschen wie Franz Jägerstätter Widerstand geleistet haben.

In Ihrem neuen Buch (siehe unten) sehen Sie den Linkskatholizismus des Wiener Vizebürgermeisters Ernst Karl Winter als ungenutztes Potential. Warum bestand ab 1934 keine Chance mehr auf einen Brückenschlag mit der Sozialdemokratie?

Pelinka: Dollfuß und sein Nachfolger Schuschnigg haben auf das faschistische Italien gesetzt in der Hoffnung, Mussolini wäre der Garant der Unabhängigkeit Österreichs gegenüber Deutschland – was sich später als falsch erwiesen hat. Der Preis dafür war, die Brücken zur Sozialdemokratie abzubrechen. Insofern waren die Bemühungen von Winter ein tragischer Fall, der aufzeigt, was möglich gewesen wäre.

Es gibt Autoren, zum Beispiel Gottfried Karl Kindermann, die besonders den Widerstand des Dollfuß-Schuschnigg-Regimes gegen NS-Deutschland betonen. Andere streichen dagegen die faschistischen Anteile hervor. Wie ordnen Sie die Zeit von 1933/34 bis 1938 ein?

Pelinka: Es war ein halbfaschistisches, ein unfertig faschistisches System. Kindermann hat insofern recht, als für Dollfuß oder Schuschnigg der Widerstand eine zentrale Aufgabe war. Aber das ist eine einseitige Betrachtung, denn dieser Widerstand war insgesamt nur halbherzig. So wissen wir, dass der Chef der Einheitsgewerkschaft des autoritären Österreich, Johann Staud, Subventionen von der deutschen Regierung erhalten hat. Schuschnigg hat zudem auch deshalb im März 1938 kampflos kapituliert, weil er sich der Loyalität des Bundesheeres nicht mehr sicher war: Das war schon von Nationalsozialisten unterwandert.

Was können wir aus der Geschichte lernen?

Pelinka: Wir haben schon gelernt: Die Zweite Republik ist auch deshalb ein Erfolg, weil insbesondere das sozialdemokratische und das konservativ-christlichsoziale Lager erkannt haben, dass man die Interessen des anderen politischen Lagers respektieren muss. Der andere ist als Konkurrent und nicht als Feind zu sehen. «

INTERVIEW: HEINZ NIEDERLEITNER

Gechlossener Nationalrat 1933: Wie es soweit kam, erklärt Anton Pelinka im Interview. ÖNB/HILSCHER, PRIVAT

▶ **Buchtipp:** Anton Pelinka, Die gescheiterte Republik. Kultur und Politik in Österreich 1918–1938. Böhlau Verlag, Wien 2017, 319 Seiten.

Vorbereitungstreffen zur Jugendsynode 2018

Junge Leute aus aller Welt sind von Papst Franziskus zur Beteiligung an den Vorbereitungen der vatikanischen Bischofssynode vom 3. bis 28. Oktober 2018 zum Thema Jugend aufgerufen worden. Das Treffen befasst sich mit dem Glauben und den Lebensentscheidungen junger Menschen. In Vorbereitung dazu veranstaltet der Vatikan vom 19. bis 24. März eine Zusammenkunft, zu dem rund 300 Teilnehmer weltweit erwartet werden, unter ihnen als Österreich-Vertreterin die Theologiestudentin Eva Wimmer. Über die Internetseite zur Synode (**www.synod2018.va**) sowie soziale Netzwerke wie Facebook sind junge Leute – gläubig wie nichtgläubig – aufgerufen, sich einzubringen. Das Abschlussdokument der „Vorsynode“ soll dem Papst am Palmsonntag (25. März) überreicht werden und in die Vorbereitungen der Synode im Oktober einfließen.

Jugendliche sind aufgerufen, sich online an der Jugendsynode zu beteiligen. KNA

Mit Blick auf eine vom Vatikan durchgeführte sechsmonatige Online-Umfrage sagte der Generalsekretär der Synode, Kardinal Lorenzo Baldisseri, er sei mit der Beteiligungszahl von 221.000 jungen Leuten zufrieden. Die Umfrage werde aktuell noch ausgewertet.

KURZ GEMELDET

■ **Wechsel.** Ex-Caritas-Präsident Franz Küberl verlässt den Stiftungsrat des ORF: Der Vertreter der Kirche kam 2014 auf einem Regierungsticket in das Gremium. Davor war er viele Jahre im Publikumsrat vertreten. Laut Medienberichten vom Montag nimmt der Präsident des Katholischen Familienverbandes, Alfred Trendl, Küberls Platz im Stiftungsrat ein. Eine Bestätigung war zu Redaktionsschluss noch ausständig. Die Besetzung des Stiftungsrats ist unter anderem aufgrund von aktuellen Änderungsplänen der Regierungsparteien beim ORF ein heikles Politikum.

„Kirche in Not“ informiert

Hl. Messe unter Polizeischutz

Ein Scharfschütze steht auf einer Mauer bei der Kirche und hält Wache, wenn mehrere Tausend Katholiken im pakistanischen Pansara in der Nähe von Faisalabad ihr jährliches dreitätiges Fest zu Ehren der Muttergottes feiern. Viele Kirchen in Pakistan stehen unter Polizeischutz, es gibt kaum einen Priester, der nicht schon Morddrohungen erhalten hätte. Der 66jährige Pfarrer Emmanuel Parvez von Pansara ist besonders bedroht. Er ist der Cousin des am 2. März 2011 ermordeten katholischen Ministers für Minderheiten Shahbaz Bhatti. Pfarrer Emmanuel Parvez steht ebenfalls im Fadenkreuz der Extremisten. Aber auch die katholischen Gläubigen sind in Gefahr. In ganz Pakistan kommt es immer wieder zu schweren Übergriffen und Anschlägen gegen Christen und christliche Einrichtungen.

Wie Pfarrer Emmanuel Parvez spenden unzählige Priester in vielen Ländern der Welt unter schwierigsten Bedingungen die Sakramente und feiern die heilige Messe. Sie gefährden dafür ihr eigenes Leben, nehmen lange Wege unter schwierigsten klimatischen Bedingungen auf sich und feiern die heilige Messe selbst dort, wo es keine Hoffnung zu geben scheint.

Messstipendien sind eine wertvolle Hilfe für arme und bedrohte Priester. Denn sie erhalten kein Gehalt, und die Gläubigen oft haben selbst nichts. „Kirche in Not“ hat im vergangenen Jahr mehr als 1,5 Millionen Messintentionen weiterleiten können. Priester in aller Welt sagen „Vergelt’s Gott“ für dieses Zeichen der Liebe und der Brüderlichkeit, das sie und ihre Gemeinden leben lässt.

▶ **Mehr Informationen unter www.kircheinnot.at**

▶ **Beachten Sie bitte den beiliegenden Zahlschein.**

Father Emmanuel Parvez feiert hl. Messe in St Paul. KIRCHE IN NOT

GÖNN‘ DIR EIN BUCH ...

Ruth Pfau: Die Schönheit des Helfens. Herder 2018, 256 Seiten, gebunden, € 22,70. HERDER

Der Untertitel dieses Buches „Ärztin, Nonne, Powerfrau - ein verrücktes Leben“ passt exakt, denn schon auf den ersten 70 Seiten bekommt man Einblick in das buchstäblich „verrückte“ Leben dieser Powerfrau, die im vergangenen Jahr im Alter von 88 Jahren verstorben ist. Geboren in Leipzig, hat Ruth Pfau als junges Mädchen in den Wirren des Krieges schon erfahren, was es heißt auf der Flucht zu sein. Selten habe ich eine so spannende Berufungsgeschichte gelesen, denn die junge Ärztin war eine Suchende und durfte in ihrem Leben immer wieder erfahren, dass sie getragen wird. Den Schritt zur Kirche beschreibt sie als eine logische Folge ihrer Zuwendung zum Christentum. Dass sie schlussendlich in den Orden der „Töchter vom Herzen Maria“ - einer Gemeinschaft, die nach den ignatianischen Regeln lebt - eintritt, passt zu der starken Frau, die mitten in der Welt im Beruf stehen und sich dort engagieren wollte, wo die Not am größten ist.

Wenn man das Buch liest, versteht man, dass diese Frau, die es geschafft hat, die Lepra zu besiegen, als „Engel von Karachi“ bezeichnet wird und dass die Flaggen im August 2017, als sie in Karachi zu Grabe getragen wurden, in ganz Pakistan - einem muslimischen Staat - auf Halbmast gesetzt waren. Neben einem bisher unveröffentlichten Text, den Ruth Pfau noch kurz vor ihrem Tod geschrieben hat, enthält das Buch auch einen Bildteil und zwei ausführliche Interviews. « IRMI HEIL

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:

ARCHE

Buchhandlung „Arche“
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

ROBERT FARITSCH/FOTOLIA.COM

Rote Linsensuppe

4 Personen | ca. 50 Minuten
leicht | vegan

ZUTATEN

- 2 Zwiebeln
- 2–3 Knoblauchzehen
- 1–2 cm Ingwerwurzel
- 2 EL Olivenöl
- 1 Dose Tomatenstücke
- 1–1,5 l heiße Hühner- oder Gemüsesuppe
- 20 dag rote Linsen
- 1 TL gemahlener Kreuzkümmel
- 1 TL Kurkumapulver
- 1 Prise Cayennepfeffer
- Salz

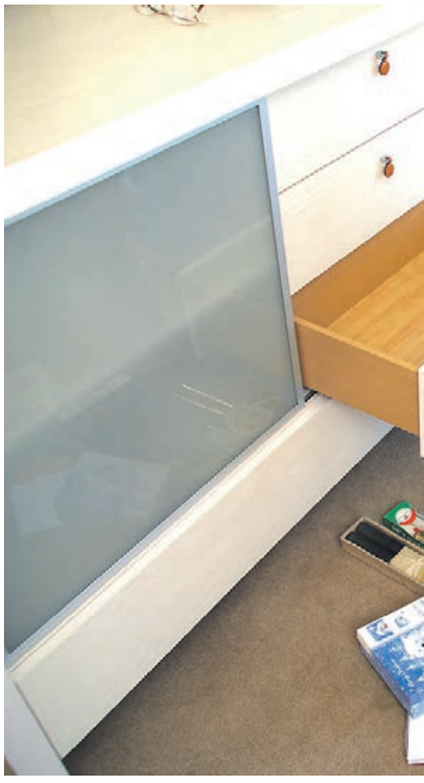
ZUBEREITUNG

Zunächst werden Zwiebeln, Knoblauch und Ingwer geschält und klein gewürfelt. Das Öl wird in einem Topf erhitzt und die gewürfelten Zutaten darin kurz angedünstet. Dann kommen die Tomatenstücke hinzu und alles wird mit heißer Suppe aufgegossen. Die vorbereiteten Linsen gibt man nun ebenfalls in die Suppe und köchelt sie etwa 15 Minuten mit. Am Schluss wird gewürzt: Ein bisschen Schärfe darf die Suppe schon haben. Mit dem Pürierstab macht man daraus nun eine schmackhafte Cremesuppe und dekoriert sie mit Kräutern oder übrigen Tomatenstücken.

LINSEN VORBEREITEN

Größere Linsensorten sollte man mit Wasser bedeckt drei bis vier Stunden einweichen, anschließend abseihen und 45 Minuten kochen. Ohne Einweichen dauert das Kochen etwa doppelt so lange. Die Kochzeit von kleinen Linsen beträgt etwa 20 Minuten, hier kann man sich das Einweichen ersparen.

Lade für Lade aufräumen. Da tauchen oft Dinge auf, die man schon völlig vergessen oder die man lange vergeblich gesucht hat. BRITTA60/FOTOLIA.COM



Auch das kann eine Dimension des Fastens sein: sich von alten, vielleicht belastenden Dingen zu lösen und wieder offen sein für Neues. Aufräumen und Ordnung schaffen kann tatsächlich glücklich machen.

BRIGITTA HASCH

Aufräumen gibt

Vereinfacht gesagt gibt es in Sachen „wegwerfen oder aufheben“ zwei Typen von Menschen. Die einen können sich leicht von Gegenständen trennen, die sie nicht mehr benötigen. Sie tun es, selbst wenn das manchmal zu einem „Das hätte ich mir aufheben sollen“ führt. Andere hingegen verstauen fast alles in Laden, Schachteln und Kellerregalen – alte Zeitschriften, zu groß oder zu klein gewordene Kleidungsstücke, Ersatzteile und Bedienungsanleitungen von Geräten, die schon längst kaputt sind. Das heißt noch lange nicht, dass man ein sogenannter Messie ist – also ein Mensch, der zwanghaft alles aufhebt, bis die Wohnung zugemüllt ist. Oft werden die Gegenstände einfach deshalb behalten, weil man sie eventuell noch brauchen könnte oder sie einem persönlich etwas bedeuten.

Blick in die Vergangenheit. Aufräumen, das kann also viel mehr als putzen und Ordnung machen sein. Besonders dann, wenn man sich um Dinge annimmt, die man vor langer Zeit verräumt und bewusst nicht weggeworfen hat. Sie sollten damals nicht ganz aus dem Leben verschwinden, wurden für einen späteren Zeitpunkt zur Seite gelegt. Aber warum? Was ist das Besondere an diesen Dingen? Zeitungsartikel, Bilder, Einladungen, Geburtstagsgrüße sind wahrscheinlich Erinnerungsstücke. Sie wieder einmal durchzublättern ist wie eine Zeitreise mit positiven und negativen Gefühlen. Kein Wunder also, wenn sie auch weiterhin im Karton bleiben.

Platz schaffen. Viel von dem, was in Kästen und Kellern herumliegt, ist aber weder Erinnerung noch wird man es je wieder benötigen. Hat bisher der nötige Impuls gefehlt, bringt ihn nun vielleicht die Fastenzeit. Mit dem äußeren Zusammenräumen kann durchaus ein inneres Sortieren einhergehen. Man verabschiedet sich bewusst von Dingen, um Freiräume für Neues zu schaffen. Bisher Aufgehobenes wird in einem neuen Licht geprüft und darf entfernt werden. So gelangt man selbst in einen Zustand eines sehr positiven „Aufgeräumtseins“.

Energie

Aufräum-Tipps. Zuletzt noch ein paar Ratschläge, wie das Projekt „Aufräumen“ gut gelingen kann:

• Starten Sie gleich und machen Sie einen Tag pro Woche zum fixen Aufräum-Tag. Mit ihrer Lieblingsmusik geht die Arbeit vielleicht noch besser von der Hand.

• Beginnen Sie mit einfachen Aufgaben. Entrümpeln Sie Sachen, von denen Sie sicher sind, dass sie nicht mehr gebraucht werden. Bisher hat Ihnen wohl nur die Zeit gefehlt, diese Dinge zu entsorgen.

• Setzen Sie sich Ziele – fünf Laden oder eine Kastenhälfte. Wischen Sie alles sauber aus und legen Sie danach nur mehr jene Dinge hinein, die Sie wirklich behalten möchten.

• Eine Kiste steht bereit für Sachen, die Sie zwar nicht brauchen, die Sie aber (noch) nicht weggeben möchten. Steht die Kiste dann ein Jahr unbeachtet im Keller, fällt die Trennung sicher leichter.

• Das Motto heißt „Qualität vor Quantität“: Testen Sie etwa alle Kugelschreiber und spitzen Sie die Bleistifte. Alles, was nicht mehr schreibt, kommt in den Müll. «

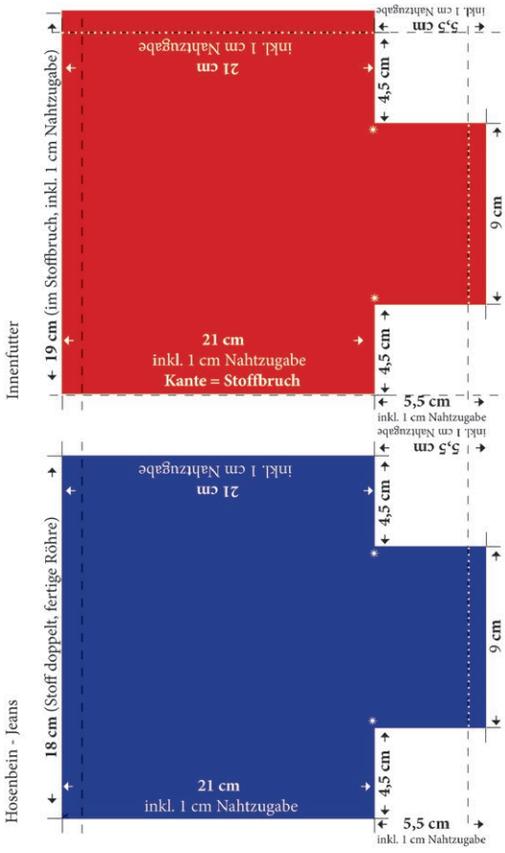
Anleitung und Schnittmuster für Utensilos

Kleine Körbchen aus Stoffresten und Jeans selber nähen

Wie schafft man in einer Lade Ordnung? Ganz einfach: Gürtel, Haarspangen oder Nähzubehör werden in kleine Stoffbehälter gesteckt.

Diese sogenannten „Utensilos“ kann man auch selber nähen, wie dieses Beispiel, das aus einer alten Jeans und einem passenden Stoffrest entstanden ist. Folgende Nähanleitung und Schnitte sind auch auf www.kirchenzeitung.at abrufbar.

• Zunächst werden die Stoffe laut Schnittbogen zugeschnitten.



• Dann näht man das Innenfutter seitlich zu einer Röhre zusammen und versäubert die Kante. Futter und Jeans sollten jetzt genau die gleichen Maße haben.

• Als Nächstes wird das Futter so über das Hosenbein gestülpt, dass die rechten (schönen) Seiten aufeinanderliegen. Die Oberkanten werden bündig aufeinandergelegt und mit Nadeln fixiert. So kann die Kante leicht in der Runde genäht und versäubert werden. Nähprofis können hier eine Borte mitnähen.

• Jetzt wird es ein bisschen verzwickt, denn beim Boden muss man aufpassen, um nicht die falschen Teile zusammenzunähen. Zuerst der Jeansteil, Schritt für Schritt: Die Unterkante liegt schon richtig aufeinander und wird so genäht. Dann zieht man den Stoff an den gegenüberliegenden Eckpunkten (x) auseinander und steckt die Kanten fest. Ein prüfender Blick vor dem Nähen zahlt sich vielleicht aus. Hat man die Sache einmal heraußen, ist es allerdings nicht mehr schwer. Man näht die zweite Kante und erste Seite des Innenfutters auf dieselbe Art. Achtung: Zum Wenden muss die zweite Seite des Futters offen bleiben! Nun also vorsichtig innen nach außen wenden und die letzte noch offene Naht (innen am Boden) entweder mit der Hand oder knappkantig mit der Maschine schließen.

• Damit die Oberkante trotz dicker Jeansnähte schön flach bleibt, sollte man sie rundherum – nähfüßchenbreit – absteppen, vielleicht in einer Kontrastfarbe. Umschlag in gewünschter Höhe nach außen wenden, fertig! «

BRIGITTA HASCH

KiZ/B. H. (3)

Der Jakobsweg ist ein Sehnsuchtsziel, und Gründe für die Pilgerfahrt auf dem Camino gibt es viele. Literarische Erzählungen und Reiseschilderungen aus mehr als 800 Jahren lassen existenzielle Erfahrungen des Leibes und der Seele miterleben. Eine literarische Reise auf dem Jakobsweg.

BIRGIT HUBER

Entbehrung und Ent

Noch zehn Geschichten könnte ich von dem erzählen, was ich auf dem Weg nach Santiago de Compostela gesehen habe. Staub läge auf der Jahreszahl dieser Reise, bevor ich mit meiner Geschichte am Ende wäre, die Nachrichten des Tages wären vergilbt, aus dem Sommer wäre Winter geworden und aus diesem wieder Sommer, und immer noch wäre ich nicht fertig damit, die unbekannte Schatzkammer Spaniens ist unerschöpflich."

So seufzt der Schriftsteller Cees Nooteboom in seinem Buch „Der Umweg nach Santiago". Die Geschichten vom Jakobsweg sind schier endlos. Jeder, der einmal in seinen Bann gezogen wurde, erzählt davon, ob mündlich oder schriftlich - eine unübersehbare, inzwischen globale Gemeinschaft von Geschichtenerzählern. Auch mancher Vorarlberger hat seinen persönlichen Pilgerbericht im Regal.

Ohne Pilgerliteratur würde der Jakobsweg nicht existieren. Eines der frühesten und bekanntesten aller Pilgerbücher gab den Startschuss. Das „Liber Sancti Jacobi" aus dem 12. Jahrhundert, auch als „Codex Calixtinus" bekannt, kombiniert Predigten, Liturgie, Wundergeschichten um den heiligen Jakobus sowie einen Leitfaden für den Jakobsweg. In ihm wurden die vier Hauptreiserouten festgehalten, die bis heute ihre Gültigkeit haben. Die Faszination des Camino im Mittelalter war unwiderstehlich. „Die Menschen ließen schlichtweg alles stehen und liegen, um in dunklen, gefährlichen Zeiten zu Fuß durch halb Europa zu ziehen. Den Spuren einer Legende folgend wurden die Pilger selbst zur Legende", so Cees Nooteboom.

In den 1990er-Jahren lebte die Faszination wieder auf. Die heutzutage populärste Erzählung vom Camino ist wohl die des Komikers Hape Kerkeling. Sein Camino-Erfahrungsbericht „Ich bin dann mal weg" ist überraschend und erfrischend fromm. Er setzt sich zur Wehr gegen die Auffassung, Pilgern sei „eine Art Wanderung zu sich selbst": „Pilgern ist nicht Wandern! Wandern bedeutet vor allem ruhiges Vorankommen; Pilgern ist ein bewegtes Innehalten. Wandern ist die äußerliche Unternehmung; Pilgern ist der innerliche Vorgang. Oder, anders ausgedrückt: Man wandert mit den Füßen, aber man pilgert mit dem Herzen!" Gott steht hier im Mittelpunkt: „Pilgern ist: die Suche nach Gott! Und wer nach Gott sucht, wird unweigerlich über das eigene Ich stolpern!" In diesem Punkt trifft sich ein TV-Star des 21. Jahrhunderts mit Pilgern des Mittelalters.

In vielen Schilderungen von Jakobspilgern werden Mensch, Natur und Göttliches eins. So auch im Pilgertagebuch „Neuland unter den Sandalen" des Vorarlberger Benediktinerpaters Christoph Müller. Auf einem Getreidefeld zwischen Villamayor und Los Arcos feiert er mit Pilgern, die in der Gruppe „Eucharistein" unterwegs sind, Eucharistie: „Statt eines denkmalgeschützten Mosaikbodens breiteten sich da Getreidestoppeln aus, deren Frucht als Brot in der Hostienschale lag. Vom Wein der uns umgebenden Rebstöcke war der Kelch gefüllt. Über uns spannte sich das azurne Firmament in seiner schlichten Schönheit. […] Und als sich bei der Wandlung die erhobene Hostie mit dem Blau des Himmels vermischte, da verschmolzen für einen Moment Getreidefelder und Leib Christi, Weinberge und Blut Christi, Himmel und Erde, Gott und Mensch."

Der Schriftsteller Paulo Coelho erlebt seine Verschmelzung auf der Anhöhe, auf der Karl der Große das erste Mal auf spanischem Boden betete: „Ich kniete mich auf den Boden und begann die Übung. Alles verlief nor-

MARIA SUTTER (4)

zücken

mal bis zu dem Augenblick, als ich die Arme ausstreckte und anfing, mir die Sonne vorzustellen. Als ich an diesem Punkt angelangt war, leuchtete eine riesige Sonne vor mir, und ich spürte, dass ich in tiefe Ekstase fiel. Meine Erinnerung daran, dass ich ein Mensch war, verlosch langsam, und ich machte jetzt keine Übung mehr, sondern war ein Baum geworden. Ich war glücklich. Die Sonne leuchtete und drehte sich um sich selbst - das war vorher noch nie geschehen." Und immer wieder holen die schmerzenden Füße die Pilger auf den steinigen Boden zurück.

Auf dem Camino findet all das seinen Platz: Gottessuche und Erleuchtungserlebnis, christliche Gebete und Esoterik, Eins-Sein mit der Natur und Krankheitsbewältigung. Damit ist er Ausdruck einer Gegenwartskultur, die von einer „Selfness-Sehnsucht" geprägt ist. Diese - so die Beschreibung eines Business-Trend-Onlineportals - „zielt auf einen authentischen und ausbalancierten Umgang mit dem eigenen Selbst sowie auf die Gewährleistung einer psychophysischen Optimierung. Es handelt sich aber nicht, wie von den Medien häufig falsch verstanden, um einen neuartigen Ego-Kult, sondern um die neue Kultur der Selbstsorge und der permanenten Arbeit am Ich."

Vor allem aber ist der Jakobsweg eine magische Aneinanderreihung von Orten der Sehnsucht, von der jene, die ihr gefolgt sind, schwärmen. „In der Gegend [...] klingen die Ortsnamen wie ein Gedicht. Hontoria del Pinar, Huerta del Rey, Palacios de la Sierra, Cuevas de San Clemente, Salas de los Infantes, Castrillo de la Reina... - Paläste des Gebirges, Garten des Königs, Höhlen des heiligen Clemens, Säle der Königskinder, Lager der Königin." Literatur, wie diese Zeilen von Cees Nooteboom, hält die Magie des Weges lebendig. «

„Die Menschen ließen schlichtweg alles stehen und liegen, um in dunklen, gefährlichen Zeiten zu Fuß durch halb Europa zu ziehen. Den Spuren einer Legende folgend wurden die Pilger selbst zur Legende."

CEES NOOTEBOOM

Termintipp

▶ **Eine literarische Reise auf dem Jakobsweg - Entbehrung und Entzücken.** Vortrag mit Dr. Birgit Huber, Referentin für Spiritualität und Glaubensbildung der Diözese Feldkirch. **Fr 9. März, 19.30 Uhr,** KAB-Treff, Am Bach 3, Götzis.

Der Place Plumereau in Tours lädt zum geselligen Verweilen ein. FRANCOIS PHILIPPE / FLICKR.COM

Auf den Spuren des hl. Martin entlang der Loire

9. bis 15. Juli 2018 mit Pfr. Rudi Siegl

Leistungen

- Fahrt im Komfortbus ab/bis Vorarlberg
- 1 ÜN in Vezelay
- 3 ÜN in Tours, 1 ÜN in Amiens, 1 ÜN in Reims in Hotels der gehobenen Mittelklasse
- 6 x HP
- Zimmer mit Bad/Du/WC, etc.
- Eintritte, Ausflüge inkl. örtlicher Reiseleitung lt. Programm
- **Reisebegleitung: Pfr. Rudi Siegl**

Pauschalpreis: € 1.090,-

- Einzelzimmerzuschlag: € 250,-
- Nicht-Abonnenten-Zuschlag: € 50,-
- Storno- und Reiseschutz: € 64,-

Weitere Infos und Anmeldung:
Nachbaur Reisen, T 05522 74680
E reisen@nachbaur.at
www.kirchenblatt.at/reisen

KirchenBlatt-Reise mit Pfr. Rudi Siegl vom 9. bis 15. Juli 2018

Auf den Spuren des hl. Martin

Vor 1.700 Jahren wurde Martin von Tours geboren. Alljährlich feiern wir am 11. November seinen Namenstag. Ein Heiligenfest, das alle Sinne berührt: Kinder ziehen mit ihren selbstgebastelten Laternen singend durch die Straßen und spielen Martins Gesten der Mitmenschlichkeit nach. Durch das Beispiel der Mantelteilung bleibt Martin konfessionsübergreifend unvergessen.

RAMONA ZUDRELL

Im Herzen des Loiretales, auch der Garten Frankreichs genannt, liegt Tours. Schon von weitem sticht einem die 51 m hohe Kuppel der Basilika St. Martin, auf deren Spitze sich die Darstellung des hl. Martin befindet ins Auge. Es heißt, die Figur mit ihren 4,25 m schütze Tours nach Süden hin. In der Krypta des Gotteshauses, das im romanisch-byzantinischen Stil erbaut wurde, befindet sich sein Grabmal. Der Ruf des Heiligen und die Pilgerreisen zu seinem Grab, die bald einsetzten, veränderten den Charakter der Stadt völlig. Im 5 Jh. entstand die „Martinopolis“ mit Basilika und Kloster. Heute ist von der fünfschiffigen Kirche nur der Uhrturm und der Turm Karls des Großen übrig.

Nach Poitiers begab sich Martin nach Entlassung aus dem Militärdienst, um Schüler des Bischofs Hilarius zu werden und die Priesterweihe anzustreben. Poitiers wird aufgrund ihrer 24 Kirchen und 30 Klöster auch die „Stadt der hundert Türme“ genannt und ist eine Referenz für romanische Kunst in Frankreich. In der Altstadt sind schöne Fachwerkhäuser und ehemalige Stadtpalais des gehobenen Bürgertums zu finden. Die berühmtesten Gebäude sind die Taufkapelle Saint-Jean (gilt als ältestes christliches Bauwerk Frankreichs), die Kirche Notre-Dame-la-Grande oder die Kirche Saint-Hilaire (eine Pilgerstätte des Jakobsweges). Die Klosteranlage in Ligugé wurde 361 von Martin gegründet und gilt als eine Urzelle des abendländischen Mönchtums im Frankenland.

Entlang der Loire geht es zu dem hübsch gelegenen Städtchen Candes-Saint-Martin. Im Alter von 81 Jahren starb Martin dort auf einer Seelsorgereise. Die Stiftskirche wurde genau an seinem Sterbeort errichtet.
Das Kloster Fontevraud wurde 1101 gegründet und jahrhundertelang von mächtigen Äbtissinnen geleitet. Es war vor der Revolution das reichste und mächtigste Kloster in Frankreich. Es ist das größte klösterliche Gebäude in Europa.

Amiens, Kunst- und Geschichtsstadt, besitzt ein Juwel der gotischen Kunst: die Kathedrale Notre-Dame. Eingeschrieben im Welterbe der UNESCO ist die Kathedrale mit ihren 145 Meter Länge und ihren 42 Meter Höhe die größte Kathedrale in Frankreich. Ihre prachtvolle Fassade mit einem reich dekorierten Kirchenportal und die einzigartige Bildhauerkunst lösen Bewunderung aus. In der Nähe der Kathedrale befindet sich das Viertel Saint-Leu, genannt „kleines Venedig des Nordens“. Charmant reihen sich die kleinen farbigen Häuser der ehemaligen Gerber, Weber und Färber, welche längs des Kanals sind, aneinander.

Pfr. Rudi Siegl begleitet die KirchenBlatt-Reise nach Frankreich.

Als junger Soldat soll Martin vor den Stadttoren von Amiens seinen Mantel mit einem frierenden Bettler geteilt haben. Danach trat er zum Christentum über und legte sein Schwert nieder. Weil er in dem Ruf stand, ein Heiliger und Wundertäter zu sein, wollten die Bewohner von Tours ihn als Nachfolger ihres zweiten Bischofs. Um dieser Wahl zu entgehen, so die Legende, habe sich Martin in einem Gänsestall versteckt. Das Geschnatter aber habe ihn verraten, weshalb das Federvieh nun jedes Jahr dafür büßen müsse. «

Dunkelkonzert im Rahmen der „montforter zwischentöne“

Schöne Dunkelheit

Das „LightsOut-Trio“ beschließt die montforter zwischentöne mit einem Dunkelkonzert. Es gehen wirklich alle Lichter aus. Was dabei bei den Musikern und beim Publikum geschieht, davon erzählt der Cellist Steven Walter im KirchenBlatt-Gespräch.

DAS INTERVIEW FÜHRTE PATRICIA BEGLE

Herr Walter, wie verändert die Dunkelheit die Wahrnehmung?
Steven Walter: Wenn lange Zeit kein Licht ist, verliert man die Orientierung, die räumliche Dimension. Die Musik ist näher, wirkt lauter, die akustische Wahrnehmung ist stärker. Auch das Zeitempfinden ist anders. Es ist ein existenzieller Zustand, ein schöner Zustand.

Wie ist es für die Instrumentalisten?
Walter: Für Streicher ist es zum Beispiel schwierig, einen leisen Ansatz an der Seite zu finden, für den Pianisten sind die Sprünge schwierig. Es braucht hier andere Techniken. Und dann ist es Übungssache. Von der Technik her ist jedes Stück möglich.

In Feldkirch kommt als Musiker Kaan Bulak hinzu, der Live-Elektronik improvisiert. Außerdem treten drei Expert/innen in einen Trialog über Visionen zur Stadt der Zukunft. Richtet sich Ihre Stückauswahl danach aus?
Walter: Wir werden mit Bulak auch gemeinsame Stücke spielen, zwei davon haben improvisatorischen Charakter. Insgesamt haben wir Stücke gewählt, die das Stadtgefühl suggerieren - aufgrund des Minimalismus oder der Geschwindigkeit. Die Musik soll auch Ruhepol sein und Resonanzraum für den Trialog.

Welche Rolle spielt das Vertrauen? „Blind vertrauen“ scheint hier wörtlich gemeint.
Walter: Vertrauen ist eine absolute Notwendigkeit. Beim Einsatz zum Beispiel vertraut man, dass der andere mitgeht. Das gemeinsame Einatmen kann hier Hilfe sein. Das funktioniert natürlich nicht auf die Schnelle, das ist eine Sache des langen Übens.

Und bei den Zuhörenden? Kommt es vor, dass die Dunkelheit Angst macht?
Walter: Angst kommt sehr selten vor. Im Publikum entsteht etwas, was nicht so nahe liegt, aber sehr stark ist. Die Tatsache, dass man niemanden sieht, aber mit 200 Leuten im Raum ist, lässt ein starkes Gemeinschaftsgefühl entstehen. Das ist fast schon eine spirituelle Dimension.

LightsOut-Trio mit Mathias Susaas Halvorsen (Klavier), Magnus Hansen (Violine) und Steven Walter (Cello) vermittelt in Dunkelkonzerten ein außergewöhnliches Klang- und Gemeinschaftserlebnis. NICOLE CONNOLLY

Musik schafft also Gemeinschaft?
Walter: Musik ist zwar die abstrakteste Kunstform - nicht zu sehen, nicht zu riechen, nicht zu spüren - gleichzeitig ist sie am direktesten, berührt sofort. Musik ist eine uralte, extrem menschliche Form des Zusammenkommens, der emotionalen Synchronisation von Menschen, eine Form der Kommunikation, die anders nicht geht.

Und was ist Musik für Sie persönlich?
Walter: Sie ist einerseits ein Ventil, ein emotionaler Ausgleich. Aber ich spiele selten allein und wenn ich übe, dann um teilen zu können. Es geht beim Musizieren nicht um uns Musiker, sondern darum, etwas zu ermöglichen, was eine klangliche Erfahrung ist. Gemeinschaft ist das Wichtigste in der heutigen Zeit. Denn viele zivilisatorische Entwicklungen - wie Mobilität oder Internet - differenzieren die Gemeinschaft aus, machen sie weniger stark bindend. Musik schafft eine Situation von Gemeinschaft - daran glauben wir. «

▶ **Das Interview in voller Länge** finden Sie unter **www.kirchenblatt.at**

ZUR SACHE

„aufbrechen-heimkehren“

Die „montforter zwischentöne“ stehen ganz im Zeichen des 800-Jahr-Jubiläums der Stadt Feldkirch.

■ **Dialog für Feldkirch - Außenperspektiven und Innensichten zur Zukunft der Stadt. Workshops**
Sieben „Gelehrte“, die in Feldkirch aufgewachsen sind, stellen ihre Arbeit vor.
▶ **Fr 23. Februar, 16 Uhr,** Montforthaus Feldkirch. Eintritt frei, Platzkarten müssen reserviert werden.
Gespräch
Feldkircher Wissenschaftlerinnen und Experten aus der ganzen Welt im Gespräch mit Bürgerinnen und Bürgern zur Zukunft der Stadt.
▶ **Fr 23. Februar, 20 Uhr,** öffentlicher Kreisdialog mit Musik, Montforthaus Feldkirch. Ticket 5 Euro, freie Platzwahl.

■ **Die Entdeckung von Feldkirch**
Eine außergewöhnliche nachmittägliche Erkundungsreise durch die Stadt - mit Installationen, Interaktionen und Performances - mündet abends in eine Vernissage. Im Anschluss gibt es ein Clubbing.
▶ **Sa 24. Februar, 20 Uhr,** Montforthaus. Ticket 5 Euro.

■ **Lights out.**
Dunkelkonzert für Musikensemble und drei Stadtvisionäre - Marie-Therese Harnoncourt-Fuchs (Architektin), Prof. Mark Michaeli (Professor für Nachhaltige Entwicklung von Stadt und Land), Dr. Konrad Hummel (Sozialwissenschafter).
▶ **So 25. Februar, 20 Uhr,** Montforthaus Feldkirch. Ticket 35 Euro, Ermäßigungen sind anwendbar, freie Platzwahl.

www.montforter-zwischentoene.at

teletipps

der österreichischen Kirchenzeitungen

25. Februar bis 3. März 2018

SONNTAG 25. FEBRUAR

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Gemeinde St. Johannes Baptist in Neheim. „Menschlichkeit über Grenzen hinweg.“ **ZDF**

13.05 Orientierung (Religion). Benedikts Abschied vor fünf Jahren. Erinnerungen an „den Papst, der zurücktrat“. – „Wachsam bleiben!“ Große Antisemitismus-Konferenz in Wien. – Bernard-Henri Lévy, französischer Starphilosoph im „Orientierung“-Interview über Antisemitismus. **ORF 2**

19.15 alpha-Lógos (Religion). Europa und das christliche Erbe. Thema der Katholischen Akademie in Bayern. **ARD-alpha**

MONTAG 26. FEBRUAR

7.25 Auf Entdeckungsreise um die Welt (Dokumentarfilm). Judäa, die biblische Wüste. Die judäische Wüste ist eine relativ kleine Wüste, die lediglich 1500 Quadratkilometer umfasst. Doch sie verfügt auch über eine bemerkenswerte kulturelle Geschichte. Hier entstanden der Judaismus und das Christentum. **ServusTV**

15.00 Mythos Herodes – Auf der Suche nach dem verlorenen Grab (Dokumentation). Er gilt als grausamer König – Herodes, der Kindermörder von Bethlehem. Doch das Bild, das die Bibel von ihm zeichnet, überdeckt eine eher unbekannte Seite. **ZDFinfo**

20.15 Elser – Er hätte die Welt verändert (Biopic, D, 2014). Nach seinem missglückten Attentat auf Adolf Hitler am 8.11.1939 im Münchner Bürgerbräukeller wird der junge Georg Elser ins KZ Dachau eingeliefert. Das detailreich recherchierte, brillant gespielte Drama blendet immer wieder in die Lebensgeschichte des zunächst sinnes- und lebensfrohen, dann immer stärker zweifelnden Handwerkers zurück, der durch seine Tat den begonnenen Weltkrieg beenden will. **arte**

22.25 Grozny Blues (CH, 2015). Dokumentarfilm um ein Gebäude in der tschetschenischen Hauptstadt Grosny, in dem die Bewohner für die Einhaltung der Menschenrechte kämpfen. Der Betreiber eines Blues-Clubs, eine junge Sängerin, drei Menschenrechtlerinnen und eine in die Schweiz geflohene Emigrantin erzählen von ihren Ängsten und Träumen und den Folgen zweier Kriege. Das atmosphärisch stimmige Porträt beschreibt den ernüchternden Alltag im kriegsversehrten Tschetschenien. **3sat**

So 16.20 Die Schwarzen Brüder. Ein zwölfjähriger Bergbauernbub aus dem Tessin wird im 19. Jahrhundert angesichts der finanziellen Not seiner Familie nach Mailand verkauft, um dort als rechteloser Kaminfegerjunge ausgebeutet zu werden. Geschichte nach einem Jugendbuch um Mut, Freundschaft und Solidarität in einer sozial ungerechten Zeit. **3sat**

Foto: ZDF/BR/enigma film

DIENSTAG 27. FEBRUAR

20.15 Universum (Dokumentation). Dolomiten – Sagenhaftes Juwel der Alpen. **ORF 2**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Bis morgen, so Gott will. **ORF 2**

22.25 Drei Engel für Russland – Glaube, Hoffnung, Liebe (Dokumentarfilm). Russland, Heimat weltbekannter Denker, Dichter und Künstler. Russland, Schauplatz von Krieg, Diktatur und Revolutionen. Olga, Anastasia und Natalia kämpfen auf ganz unterschiedliche Art und Weise für ihr Land. **3sat**

MITTWOCH 28. FEBRUAR

22.45 Meryns Sprechzimmer (Diskussion). Cybermobbing, Sexting & Co. – Die neuen Kinderkrankheiten? Der Großteil unserer Kommunikation wird heutzutage per Mausklick oder buchstäblich mit einem „Wisch“ digital erledigt. Soziale Medien werden zur Spielwiese für Meinungsblasen, Fake News und Dirty Campaigning. **ORF III**

DONNERSTAG 1. MÄRZ

19.40 Re: Mehr Geld für Bauern (Reportage). Fair statt billig. Die Initiative „Solidarische Landwirtschaft“ (Solawi) will eine Brücke bauen zwischen Erzeugern und Verbrauchern. Wer mitmacht, muss auch mal die Ärmel hochkrempeln. **arte**

20.15 Slumdog Millionär (Drama, GB/USA 2008). Überwältigend globalisierter Blick auf Indien, in dem ein junger Mann via „Millionenshow“ eindrucksvoll das Glück seines Lebens sucht. Achtfach Oscarprämiertes Meisterwerk. **ORFeins**

Mi 21.55 treffpunkt medizin. Inwieweit beeinflussen sozialer Status, Bildung und die neue Medienwelt die Entwicklung und Gesundheit der nächsten Generation? Sind Phänomene wie Helikoptereltern und Tyrannenkinder tatsächlich so neu? Vor welchen Herausforderungen stehen Eltern und Kinder heute? Diskussion zum Thema „Gesunde Kindheit“. **ORF III**

Foto: ORF/WMA

FREITAG 2. MÄRZ

16.05 Italiens verborgene Städte (Dokumentarfilm). Eine Reise in den Untergrund Roms – tief ins Innere eines erstaunlichen antiken Höhlen-Labyrinths. **ServusTV**

22.30 Schätze der Welt (Dokumentation). Die Kirche von Bojana, Bulgarien. Avantgarde der Renaissance. **ARD-alpha**

22.45 Universum History (Dokumentation). Die Historikerin, Schriftstellerin, Archäologin, Alpinistin Gertrude Bell (1868 bis 1926) war eine der mächtigsten Frauen ihrer Zeit. Bell sprach fließend Arabisch und Persisch und war nach dem Ersten Weltkrieg maßgeblich an der politischen Neuordnung des Nahen Ostens beteiligt. **ORF 2**

SAMSTAG 3. MÄRZ

10.40 Kalender, Kulte und Kulturen (Dokumentation). Was wissen wir heute wirklich von der geschichtlichen Beziehung zwischen den Menschen und dem Kosmos? Was blieb, sind geringe Reste, wie beim Kalender der Maya, der auch ohne das berühmte Ablaufdatum Erstaunliches vermittelt. **3sat**

20.15 Le nozze di Figaro (Musiktheater). Die Neuinszenierung von Mozarts Figaros Hochzeit an der Mailänder Scala war 2016 ein großer Erfolg. Am Dirigentenpult stand Franz Welser-Möst. **3sat**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religionssendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon

Morgengedanken von Pfarrer Roland Werneck, Wels, Oberösterreich. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Protestantisches zur Zeit, von Pfarrerin Sieglinde Pfänder, Oberwart, Burgenland. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus Salzburg St. Peter. J. M. Haydn: Missa Tempore Quadragesimae; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.

Foto: St. Peter

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Purim.“ Vom Fasten zum Feiern. Heitere Gedanken rund um das Purim-Fest von Schauspielerin und Autorin Topsy Küppers. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Pflege in Österreich. Bedarf und Bedürfnisse. Mo–Do 9.05, Ö1.

Das Ö1 Konzert. Protestantische Messen und die Kantate „Meine Seel erhebt den Herrn“, BWV 10, von Johann Sebastian Bach. Mo 10.05, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Vom Wesen der Gesundheit. Das psychosomatische Modell in der Medizin. Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Von zu Hause, online und mit Roboter? Die Zukunft der Arbeitswelt. Do 16.40, Ö1.

Dimensionen. Beim Selbstgespräch stottert man nicht. Vom Ringen mit dem Sprechen. Do 19.05, Ö1.

Tao. Zuflucht für indische Witwen. „Lord Krishna und die Witwen.“ Letzte Zuflucht Vrindavan. Anlässlich des Internationalen Frauentages am 8. März wirft Tao einen Blick auf die verstoßenen Witwen von Indien. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr.
www.vaticannews.va
Sonntag: Menschen in der Zeit. Hieronymus Jaegen – Bankier und Philantrop.

TERMINE

▶ **Monatswallfahrt.**
Fr 23. Februar, 18.15 Uhr: Prozession ab Seeberg (Zimmerei Heiseler), **19.30 Uhr:** Wallfahrtsmesse, Pfarrkirche, Buchboden.

▶ **Suppensonntage.**
So 25. Februar, 11 bis 13 Uhr, Pfarrsaal, Altach.
So 25. Februar, ab 10.45 Uhr, Foyer des Winzersaales, Klaus.

▶ **Was steht mir zu?** Unterstützungs- und Entlastungsangebote für betreuende und pflegende Angehörige. Vortrag von Edith Ploss.
Di 27. Februar, 18.30 Uhr, Sozialzentrum, Judavollastraße 3a, Bürs.

▶ **Europa und Migration.**
Di 27. Februar, 19 Uhr: Lesung mit Ilija Trojanow, „Nach der Flucht"; **20 Uhr: Vortrag mit Asfa Wossen Asserate,** „Die neue Völkerwanderung. Wer Europa bewahren will, muss Afrika retten." Anschließend Podiumsdiskussion. Magazin 4, Bergmannstr. 6, Bregenz.

▶ **Neuer Dialog für einfachen Lebensstil.** Felix Rohner vom Projekt „einfach.fair.leben" informiert, wie Pfarren etwas für den Umweltschutz tun können.
Di 27. Februar, 19.30 bis 21.30 Uhr, Pfarrsaal, Nüziders.

▶ **Unvollkommen vollkommen.** Buchpräsentation von Christian Hörl im Dialog mit Marina Hämmerle und Josef Kittinger. Musik: Robert Pakleppa, Vokalkünstler Circlesong.
Mi 28. Februar, 19 Uhr, Buchhandlung Brunner, Bregenz.

▶ **Filmtipp: Atelier de Conversation.** Berührender und preisgekrönter Dokumentarfilm des Salzburger Filmemachers Bernhard Braunstein.
Do 1. März, 20 Uhr und Sa 3. März, 22 Uhr, Filmforum, Bregenz.

▶ **Der innere Arzt. Die Selbstheilungskräfte in mir.** Vortrag von Dr. Elisabeth Gaus im Rahmen der Generalversammlung des Krankenpflegevereins Bludenz.
Fr 2. März, 14.30 Uhr, Sozialzentrum Senecura, Bludenz.

▶ **Achtsamkeit im Alltag.** Eintauchen in die Fastenzeit. Mit P. Christoph Müller OSB. Eintritt: Freiwillige Spenden.
Sa 3. März, 9 bis 12 Uhr, Pfarrheim St. Gallus, Bregenz.

WORTANZEIGE

FA. WITTMANN, SCHARNSTEIN

KIRCHENBÄNKE
TISCHE + STÜHLE
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 07615 2291

Ökumenischer Weltgebetstag der Frauen 2018

Gottes kostbares Geschenk

Jedes Jahr am ersten Freitag im März wird weltweit der Weltgebetstag der Frauen gefeiert. 2018 laden Frauen aus Surinam am 2. März ein - unter dem Titel „Gottes kostbares Geschenk".

Surinam ist das kleinste Land Südamerikas mit 13 Naturschutzgebieten. Wie in den meisten tropischen Ländern ist die Natur auch in Surinam durch Abholzung und Raubbau von Bauxit und Gold gefährdet. Die Bewahrung der Schöpfung ist den Frauen dort ein zentrales Anliegen und sie haben deshalb den Schöpfungsbericht (Gen 1,1-31) ins Zentrum ihrer Gottesdienstgestaltung für den Weltgebetstag gestellt.
Aber nicht nur die Natur, auch junge Menschen brauchen ein „sorgendes Umfeld". Mit den Surinam-Projekten möchte die katholische Frauenbewegung Vorarlberg (kfb) die Lebensbedingungen von Frauen und Mädchen zum Positiven verändern und die Position der Frauen in ihren Gemeinden stärken.

Frauen aus Surinam laden zum ökumenischen Weltgebetstag. KFB

▶ **Alle Gottesdienstzeiten am Fr 2. März** und die teilnehmenden Pfarren in Vorarlberg online unter: **www.kath-kirche-vorarlberg.at/kfb**

TIPPS DER REDAKTION

KAB

▶ **Zeit für Veränderungen.** Tag der offenen Tür der Katholischen Arbeiternehmer/innen-Bewegung (KAB) in den neuen Räumlichkeiten in Götzis. Das KAB-Team lädt alle Freunde, Mitglieder und Interessierte ein zur Begegnung.
Mit dem neuen Treffpunkt möchte die KAB auch jüngere engagierte Personen ansprechen.
Sa 24. Februar, 10 bis 16 Uhr, KAB-Treff, Am Bach 3, Götzis.

▶ **Atempause: Ehrfurcht vor der Schöpfung.** Seminar mit P. Christoph Müller. So wie Gott nach der Erschaffung der Welt eine Pause eingelegt hat, soll bei dieser „Atempause" ein Moment innegehalten werden. Infos: T 05523 62501-828, **E willkommen@arbogast.at**
Fr 9. März, 18 Uhr, bis Sa 10. März, 17 Uhr. Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

BILGERI

▶ **Ist die schwarze Köchin da?** Alt sein für Anfänger. Szenen und Texte mit Humor und Ernst von Lida Winiewicz rund um das Thema des Alterns. Es spielen Wilma und Gotthard Bilgeri. Karten: T 05513 6209 30, Eintritt: € 17,-.
Sa, 24. Februar, 20 Uhr, So 25. Februar, 17 Uhr, Sa 3. März, 20 Uhr, So 4. März, 17 Uhr, Frauenmuseum, Hittisau.

▶ **Judas, der Freund Jesu.** P. Christoph Wrembek, Jesuit und Autor, leitet einen biblischen Studientag zu seinem jüngsten Buch zur Gestalt des Judas. „Judas ist der Ernstfall, an dem sich zeigt: „Gott gibt keinen Menschen jemals auf." Kurs: € 48,-.
Anmeldung: Bildungshaus Batschuns, T 05522 44290, **E bildungshaus@bhba.at**
Fr 9. März, 9.45 bis 17 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 25. Februar
L I: Gen 22,1-2.9a.10-13.15-18
L II: Röm 8,31b-34 | Ev: Mk 9,2-10

Montag, 26. Februar
L: Dan 9,4b-10 | Ev: Lk 6,36-38

Dienstag, 27. Februar
L: Jes 1,10.16-20 | Ev: Mt 23,1-12

Mittwoch, 28. Februar
L: Jer 18,18-20 | Ev: Mt 20,17-28

Donnerstag, 1. März
L: Jer 17,5-10 | Ev: Lk 16,19-31

Freitag, 2. März
L: Gen 37,3-4.12-13a.17b-28
Ev: Mt 21,33-43.45-46

Samstag, 3. März
L: Mi 7,14-15.18-20
Ev: Lk 15,1-3.11-32

Sonntag, 4. März
L I: Ex 20,1-17 | L II: 1 Kor 1,22-25
Ev: Joh 2,13-25

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Zudrell DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125 (Abo-Telefon: Montag bis Mittwoch, jeweils 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KiZMedia**. Kontakt: Mag. WalterAchleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 44,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.
ÖAK Auflagenkontrolle
DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

KOMMENTARE

Vernunft

Der frühe Erfolg des „Nichtraucher-Volksbegehrens“ – schon in der Einleitungsphase wurden die 100.000 Unterschriften für die Behandlung im Parlament geknackt – ist ein starkes Zeichen der Vernunft: Die Gefahren des (Passiv-)Rauchens sind allgemein bekannt. Zu beachten ist, dass es sich um ein Sachthema handelt: Die Unterschriften können nicht einfach als Protest gegen die derzeitige Regierung gedeutet werden, denn das ist nicht Thema. Dennoch wäre die Koalition gut beraten, bei der Interpretation des Bürgerwillens vorsichtiger zu sein, als man das beim Rückzug vom Nichtraucherschutz war. Das betrifft auch mögliche Veränderungen beim ORF. Es ist fraglich, ob eine Mehrheit da Eingriffe wirklich goutieren würde.

HEINZ NIEDERLEITNER

Trauer und Wut

In den USA kam es erneut zu einem Amoklauf. Die traurige Bilanz: 17 Tote und mindestens 14 Verletzte. Da ist die Verzweiflung vor allem der Betroffenen groß. Und auch die Trauer und Wut der Schülerinnen und Schüler, die am Wochenende in Florida auf die Straße gingen. Sie forderten zu Recht eine Verschärfung des Waffengesetzes. Denn immer wieder kommt es in den USA zu solchen Amokläufen. Doch am Waffengesetz wird nicht gerüttelt. Die Waffenlobby ist mächtig. Natürlich können Gesetze generell solche Tragödien nicht vollkommen verhindern. Doch der Zugang zu Waffen wird damit erschwert.

SUSANNE HUBER

WORT DER WOCHE: JAN-HEINER TÜCK, THEOLOGIEPROFESSOR IN WIEN

Das Kreuz als Anstoß

Der Dogmatiker Jan-Heiner Tück reagierte in einem Beitrag auf faz.net darauf, dass sich nun die Theologie an der Universität Wien Hörsäle mit anderen Fächern teilt und es dort keine Kreuze mehr an den Wänden gibt. KNA

ZU GUTER LETZT

Diakonie in Pfarrgemeinden

Diakonie - Dienst am Menschen - gehört zu den Grundaufgaben und -vollzügen der Kirche. Es geht dabei um die Schärfung der Aufmerksamkeit für geistige und materielle Not aller Art und als weiterer Schritt um die Beseitigung konkreter Nöte der Menschen in den Pfarren und darüber hinaus. Vor diesem Hintergrund laden Caritas und Katholische Kirche zu einem Abend unter dem Motto „Diakonie im WortWechsel“, bei dem unterschiedliche Facetten und Aufgaben dieses Auftrages beleuchtet werden. Nach einem Impulsvortrag von Bischof Benno Elbs kommen Gäste am Podium zu Wort: Caritasdirektor Walter Schmolly, Dekan Erich Baldauf, Sylvia Ulmer (Pfarrbeauftragte für Diakonie in Thüringen) sowie Brigitte Knünz (Leiterin des Werkes der Frohbotschaft). Im Anschluss stehen diese fünf auch für Gesprächsrunden zur Verfügung.

„Diakonie im WortWechsel“ - ein Abend mit Bischof Benno. FOTOLIA

▶ **Information und Anmeldung:** Pfarrcaritas, T 0676 884204010, E ingrid.boehler@caritas.at

▶ **Mi 28. Februar, 19 Uhr,** Saal des Diözesanhauses, Feldkirch.

HUMOR

Fragt ein Schotte seine neue Freundin: „Willst du heute mit mir zu Abend essen?“ - „Oh ja, sehr gerne.“ - „Gut, dann bin ich um halb acht bei dir.“

s’ Kirchamüsle

I tua des Johr eppas ungewöhnlichs faschta: Schlof. Wegat d’r Olympischa Spiele! Abr des Fernsehn mittats i d’r Nacht macht mi fertig. I fühl mi wia a Faschtaopfr ...

Österreichische Post AG | WZ 02Z031314 W | Vorarlberger KirchenBlatt - Diözese Feldkirch, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Retouren an „Postfach 555, 1008 Wien“